Morgenausgabe

Nr. 198 / A 100 — 47. Jahrgang

Wöchentlich 85 Pf., monatlich 3,60 M. im voraus zahlbar. Postbezug 4,32 M. einschließlich 60 Pfg. Postzeitungs- und 72 Pfg. Postbestellgebühren. Auslandsabonnement 6,— M. pro Monat.

*

Der „Vorwärts" erscheint wochentäglich zweimal, Sonntags und Montags einmal, die Abendausgaben für Berlin und im Handel mit dem Titel „Der Abend", Illustrierte Beilagen „Volk und Zeit" und „Kinderfreund", ferner „Unterhaltung und Wissen", „Frauenstimme", „Technik", „Blick in die Bücherwelt" und „Jugend-Vorwärts"

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Dienstag 29. April 1930

Groß-Berlin 10 Pf. Auswärts 15 Pf.

Die einspaltige Nonpareillezeile 80 Pfennig. Reklamezeile 5,— Reichsmark. „Kleine Anzeigen" das fettgedruckte Wort 25 Pfennig (zulässig zwei fettgedruckte Worte), jedes weitere Wort 12 Pfennig. Stellengesuche das erste Wort 15 Pfennig, jedes weitere Wort 10 Pfennig. Worte über 15 Buchstaben zählen für zwei Worte. Arbeitsmarkt Zeile 60 Pfennig. Familienanzeigen Zeile 40 Pfennig. Anzeigenannahme im Hauptgeschäft Lindenstraße 3, wochentäglich von 8½ bis 17 Uhr.

Redaktion und Verlag: Berlin SW 68, Lindenstraße 3
Fernsprecher: Dönhoff 292—297. Telegramm-Adr.: Sozialdemokrat Berlin.

Vorwärts-Verlag G. m. b. H.

Postscheckkonto: Berlin 37 536. — Bankkonto: Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten, Wallstr. 65. Dt. B. u. Disc.-Ges., Depositenkasse Lindenstr. 3.

Milliarden für Osthilfe.

Schwerste Belastung der Steuerzahler. — Die Siedlung den Junkern geopfert.

Allmählich ist durchgesickert, wie das junkerliche Ostprogramm aussehen wird, das in dieser Woche von der Brüning-Regierung beraten und sehr bald dem Reichstag vorgelegt werden soll. Das Reichsfinanzministerium — es ist federführend in dieser Sache, nur führt Herr Schiele Herrn Moldenhauer die Hand dabei — wird nicht weniger als sechs Gesetzentwürfe vorlegen, die wiederum in einem Rahmengesetz „Osthilfegesetz" genannt, zusammengefaßt werden. Was über dieses sechsfache Osthilfegesetz bisher bekannt geworden ist, läßt sich darin zusammenfassen, daß alles das eingehalten wird, was Herr Schiele seinen Junkern versprochen hat, als er im Auftrag der Grünen Front das Brüning-Kabinett zu „stützen" sich beeilte. Alles aber, was an agrarischer und staatspolitischer Unvernunft erwartet werden konnte, das wird noch übertroffen.

Da diese Sozusagen-Regierung der Demokraten, des Zentrums und der Volksparteien von Herrn Schiele abhängig ist, mußte jedem vor dem Kinde bange sein, das von diesem Kabinett als Ostprogramm zur Welt gebracht wurde. Gewiß, die Regierung ist noch am Gebären, aber was kann sie, wo Junker und Hugenberg jeden Augenblick ihr den dünnen Lebensfaden abschneiden können, an dem verändern, was hier als Gesetzentwürfe — als „nur unverbindliche Referentenentwürfe" wird die Regierung sie sicher baldigst bezeichnen — bekanntgeworden ist? Herr Schiele wird auf seinem Schein bestehen.

Wird diese Regierung ein solches Ostprogramm aushalten? Kann das Zentrum solche unerhörte Junkersubventions- und steuerliche Ausbeutungspolitik seinen Wählern, ja seinen Bauern im Westen noch zumuten? Herr Tantzen hat der Demokratischen Partei den Rücken gekehrt, weil sie die Bauern und die agrarpolitische Vernunft preisgegeben hat. Kann die Demokratische Partei die Versicherung des „Demokratischen Zeitungsdienstes", sie habe die „Subventionspolitik zugunsten der ostelbischen Großbetriebe abgelehnt", so demonstrativ wieder verleugnen?

Hier ist der Inhalt des Osthilfegesetzes:

Das Rahmengesetz sieht vor, daß die sechs Einzelgesetze gleichzeitig miteinander in Kraft treten. Es ist ein Ermächtigungsgesetz für die Regierung, die zur Durchführung des Programms erforderlichen Bestimmungen zu erlassen. Gleichzeitig wird die Reichsregierung ermächtigt, mit der Ausführung der erforderlichen Maßnahmen ganz oder teilweise einen Reichskommissar zu beauftragen. Der für Ostpreußen bereits bestellte Reichs- und Staatskommissar Rönneburg soll verschwinden, da mit dem Erlaß des Osthilfegesetzes das vorjährige Maigesetz über die wirtschaftliche Hilfe für Ostpreußen aufgehoben wird.

Die ersten drei Gesetze sind für die Absicht der Subventionierung der Junker charakteristisch. Das Reich soll

Bürgschaften bis zum Betrage von 200 Millionen Mark übernehmen für die Aufnahme neuer landwirtschaftlicher Umschuldungskredite für den Osten.

Um die Beschaffung neuer Umschuldungskredite zu erleichtern, sollen Anleihen mit Prämien aufgenommen werden, wobei die Prämienzahlung auf die Reichskasse übernommen wird. Ebenfalls zu Lasten der Reichskasse soll dafür gesorgt werden, daß die Kreditnehmer nicht mehr als 7 Prozent für diese Umschuldungskredite zu zahlen haben. — Es ist bekannt, daß von den seit 1928 in Ostpreußen investierten 70 Millionen Mark Umschuldungskrediten, weil in der Regel gerade nicht mehr zu retende Betriebe mit solchen Krediten versehen wurden, fast die Hälfte heute schon wieder verloren ist. Die vom Reich zu übernehmende Garantie wird also ganz zweifellos zu schweren Zubußen des Steuerzahlers führen.

Dieses erste Gesetz zur „Erleichterung der Beleihung landwirtschaftlicher Grundstücke" sieht aber

noch Bürgschaften für weitere 200 Millionen Mark vor

— als Felgenblatt für die junkerlichen Umschuldungskredite — die zur Umwandlung der den Siedlern gewährten Zwischenkredite in langfristige Hypotheken dienen sollen. Hier sollen — wiederum auf Reichskosten — die jährlichen Leistungen der Schuldner auf 5 und sogar eventuell auf 4½ Prozent gesenkt werden.

Das zweite Gesetz über „Lastensenkungen" ermächtigt die Regierung,

die von der östlichen Landwirtschaft bezahlten Realsteuern und Beiträge zu den landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaften (!) bis zur Hälfte auf Reichskosten zu übernehmen,

ferner soll nach dem Gesetz das Reich einen Teil — wieviel, wird nicht gesagt — aller Frachtkosten übernehmen, die in den östlichen Provinzen entstehen. Einkommensteuer zahlt die östliche Landwirtschaft erfahrungsgemäß überhaupt nicht. Eine ganze Hälfte sämtlicher übrigen Steuern soll vom Reich, d. h. vom Steuerzahler in Deutschland jetzt noch dazu übernommen werden.

Das dritte und zweifellos politisch wichtigste Gesetz ist das Gesetz zur „Befestigung landwirtschaftlicher Betriebe", ein bis zum letzten Rest hüllenloses Subventionsgesetz für die Junker.

In Form von verlorenen Zuschüssen sollen landwirtschaftlichen Betrieben Reichsmittel bis zu einem Zehntel des Grundstückwertes erhalten. Oertliche Ausschüsse sollen über die Verteilung dieser Staatsgeschenke entscheiden.

Es ist nur eine Täuschung der Oeffentlichkeit, wenn es heißt, daß nur solche Betriebe, die nach Lage der Verhältnisse erhalten werden können und bei denen die Person des Betriebsinhabers dafür eine Gewähr bietet, auf diese Weise durch Reichszuschüsse befestigt werden sollen. Denn wenn „örtliche Ausschüsse" über die Auswahl der betreffenden Betriebe und über die Verteilung der Reichsgelder zu bestimmen haben, dann steht aus allen Erfahrungen der Vergangenheit fest, daß die in solchen Ausschüssen entscheidenden Landbundkreise in der Regel nicht sanierungsfähige Großbetriebe auswählen und daß alle die auf diesem Wege gewährten Zuschüsse wirklich verloren sein werden. Dieses Besitzerhaltungsgesetz ist ein Subventionsgesetz schlechthin nur zur Erhaltung der Junker auf ihren Gütern, gleichviel wie die Junker mit diesen Gütern wirtschaften.

Das vierte und fünfte Gesetz geben der Reichsregierung die Ermächtigung, für den Ausbau des Straßen- und Wasserstraßennetzes Mittel im Reichsrat bereitzustellen oder durch Anleihe zu beschaffen, sowie zur Herstellung von Eisenbahnen in den östlichen Provinzen ein Baukapital bis zum Betrage von 130 Millionen Mark der Reichsbahn als Darlehen zur Verfügung zu stellen oder als verlorenen Zuschuß zu den Grunderwerbskosten zu übergeben.

Das sechste Gesetz endlich soll das Finanzierungsgesetz sein für das gesamte Programm.

Dieses Programm kostet wirklich jene Milliarde, die Schiele für den Osten gefordert hat,

denn dieses Programm gilt nicht etwa nur für Ostpreußen, es gilt mit seinen riesenhaften Anforderungen für sämtliche sechs Ostprovinzen. Die harmlos aussehenden Garantien und Bürgschaften des Reiches, allein 400 Millionen, werden mit Sicherheit zu ganz erheblichen Beträgen in Anspruch genommen, sie werden nicht auf dem Papier stehen. Aber auch dieses Finanzierungsgesetz überläßt wieder fast alles der Ermächtigung der Reichsregierung. Hingewiesen wird nur auf zwei lächerlich geringe und zugleich sehr zweifelhafte Quellen:

auf die Veräußerungsmöglichkeit des reichseigenen Grundbesitzes im ehemals besetzten Gebiet und auf die restlichen 30 Millionen des Reservefonds der Bank für Industrieobligationen.

Wieviel hofft der Herr Kanzler Brüning, der ein Ostprogramm ohne Mehrbelastung der Steuerzahler versprochen hat, aus den unverkäuflichen Kasernen, überzähligen Schulen, übernommenen Exerzierplätzen und kaum anbringbaren, überzähligen Wohnungen im Westen zu erzielen? Wann und an wen soll dieser Reichtum verfilbert werden, wer soll ihn beleihen? Was wird aus dem Westprogramm, für den das Westvermögen des Reiches bestimmt war? Woher man weitere 30 Millionen nehmen will, scheint heute schon gewiß zu sein: im Reichsetat für 1930 steht die letzte Rate von 50 Millionen von jenen 250, die 1926 für die landwirtschaftliche Siedlung bewilligt wurden.

Diese 50 Siedlungsmillionen sollen im Etat gestrichen und den Ostsubventionen für die Besitzerhaltung der Junker geopfert werden!

Finanzpolitisch ist dieser sechste Gesetzentwurf ein Tollhausstück und eine staatspolitische Unwürdigkeit.

Aber was bedeutet die Aktion agrarpolitisch?

Dieses „Osthilfegesetz" wird die Agrarkrise im Osten nicht lösen. So ungeheuerlich die dem Steuerzahler zugemuteten Opfer sind, die Opfer werden, wenn das Monstrum Gesetz werden sollte, umsonst gebracht sein; denn es wird nur eine zeitliche Verschiebung, nicht aber entfernt eine Lösung der östlichen Agrarkrise dadurch möglich sein. Ein höchst kostspieliges und zugleich höchst korruptives Experiment, ein hochreaktionäres und offenbar gegen jeden agrar- und staatspolitischen Fortschritt im Osten gerichtetes Unternehmen — das ist dieses Osthilfegesetz der Brüning-Regierung. Von vernünftiger und dauernder Hilfe für die echten volkswirtschaftlichen Nöte des Ostens ist in diesem Gesetz keine Spur. Die Junker werden sich freilich freuen, denn sie werden sich auf weitere Jahre aller Sorgen entschlagen können. Auf der anderen Seite werden sich allerdings noch die Polen freuen, denn wenn man mit einem solchen Ostgesetz, das zu allem anderen auch noch die Siedlung zerschlägt, glaubt Nationalpolitik treiben zu können, so wird der Fortschritt der polnischen Siedlung sehr bald und sehr deutlich das Gegenteil beweisen.

Deutschnationale Spaltung.

31 Abgeordnete wollen unter Westarps Führung austreten.

Die Mehrheit der deutschnationalen Reichstagsfraktion wird sich am Donnerstagabend unter dem Vorsitz des Grafen Westarp in einer Sondersitzung mit der Entschließung des deutschnationalen Parteivorstandes beschäftigen. In der Einladung, die Graf Westarp zu dieser Sitzung hat ergehen lassen, nennt er die Entschließung des deutschnationalen Parteivorstandes unter anderem einen „unzulässigen Eingriff in die Freiheit" der deutschnationalen Reichstagsfraktion.

Ein Teil der deutschnationalen Fraktionsmehrheit hat sich bereits am vergangenen Freitag nach der Sitzung des deutschnationalen Parteivorstandes mit der Frage befaßt, welche Schlußfolgerungen aus der Entschließung dieses Parteivorstandes zu ziehen sind.

Es herrschte Uebereinstimmung darüber, daß der Bruch mit dem Hugenberg-Flügel der Deutschnationalen Partei unvermeidbar sei und deshalb sofort erfolgen müsse.

An eine Verständigung sei unter den gegebenen Umständen nicht mehr zu denken. Meinungsverschiedenheiten bestanden darüber, wie der Bruch vollzogen werden soll und ob die Fraktionsmehrheit künftig als selbständige Fraktion unter neuem Namen auftreten oder schon jetzt eine Verständigung mit der volkskonservativen Gruppe um Treviranus suchen soll. Voraussichtlich wird der Westarp-Flügel vorläufig selbständig auftreten und erst später eine Annäherung an die volkskonservativen Elemente anstreben. Eine andere Taktik hält man im Lager der deutschnationalen Fraktionsmehrheit zur Zeit für unmöglich, nachdem die deutschnationale Fraktionsmehrheit erst in den letzten Tagen wieder erklärt hat, daß sie gegen die Regierung Brüning in Opposition stehe, während die volkskonservative Gruppe des Reichstags in der Regierung vertreten ist und sie unterstützt.

Wie die deutschnationale Fraktionsmehrheit schließlich im einzelnen vorgehen wird, soll am Donnerstagabend entschieden werden.

Dagegen wird die Frage, ob der Bruch mit Hugenberg schon jetzt erfolgen soll, in maßgebenden deutschnationalen Kreisen in dem Sinne als entschieden betrachtet, daß 31 deutschnationale Abgeordnete die deutschnationale Reichstagsfraktion am 1. Mai unter Protest verlassen.

Die deutschnationale „Deutsche Tageszeitung" veröffentlicht eine Zuschrift über die voraussichtliche Haltung der deutschnationalen Fraktionsmehrheit. In dieser „Zuschrift", die eine

offene Kampfansage gegen Hugenberg und seinen Parteivorstand bedeutet, heißt es:

„Wir glauben richtig orientiert zu sein, daß die Fraktionsmehrheit sich dem Beschluß des Parteivorstandes nicht fügen wird. Insbesondere sind es zwei Punkte, gegen die eine scharfe, bewußte und von angesehensten Abgeordneten geführte Opposition besteht. Der eine ist der, daß man den aus allen Teilen des Landes für einen Tag nach Berlin bestellten Parteivorstand weder für zuständig noch für geeignet hält, der Mehrheit der Reichstagsfraktion wegen einer aus ernstestem Verantwortungsbewußtsein erwachsenen Stimmabgabe sein „Bedauern" auszusprechen. Man sieht in dieser öffentlichen Rektifikation, die auch durch den Hinweis auf Sorge um die Landwirtschaft nichts an Schärfe verliert, eine öffentliche Provokation der Fraktionsmehrheit sowie der Landwirtschaft und ihrer berufenen Organe. Die andere, noch wichtigere Beanstandung richtet sich gegen den Schlußsatz der Entschließung, der in geschickter Verbrämung dem Partei- und dem eben doch von dem Vertrauen der Fraktionsmehrheit abhängigen Fraktionsvorsitzenden ein Entscheidungsrecht gegen die Fraktionsmehrheit einräumt. Der zweite Punkt gewinnt an Schärfe, wenn es richtig ist, daß die Entschließung im Entwurf nach folgenden letzten Satz enthielt:

„Eine Zuwiderhandlung gegen diese Richtlinien würde nach Lage der Dinge das Ansehen der Partei sehr schädigen", — das heißt, gemäß § 17 der Satzung den Ausschluß zur Folge haben! Der Satz sei, so wird es glaubwürdig gesagt, auf Anregung Dr. Hugenbergs gestrichen, nachdem er mit Zustimmung einer großen Mehrheit des Parteivorstandes festgestellt hatte, daß er „Selbstverständliches" enthalte und man „Selbstverständliches" nicht besonders aussprechen solle.

Die deutschnationale Reichstagsfraktion hat zuviel selbständige Persönlichkeiten, und die Dinge sind viel zu weit vorgeschritten, als daß man mit einer Duldung derartiger Provokationen zu rechnen wären. Dazu sind auch die Kräfte zu stark, die hinter der Fraktionsmehrheit stehen. Der Parteivorstand ist in seiner großen Mehrheit bei Dr. Hugenbergs Wahl auf Grund der auf seinen Vorschlag ungeprüft angenommenen Liste völlig einseitig zusammengeleigt. Zwischen ihm und der Wählerschaft klafft ein Abgrund. Wir haben das feste Vertrauen zur Reichstagsfraktion, daß sie sich weder ihre schwer bedrohten verfassungsmäßigen Rechte noch das Gesetz ihres verantwortungsbewußten politischen Handelns aus der Hand nehmen läßt."

Eine Abtrennung von 31 Abgeordneten würde dem Hugenberg-Flügel stärker zurücklassen, als er bei den letzten Abstimmungen im Reichstag war.

Der drohende Etat.

Die Vorgänge bei den Deutschnationalen veranlassen die „Politische Wochenschrift", die Herrn Lambach untersteht, zu folgenden Betrachtungen:

„Träte jetzt eine Atempause ein, bliebe der Reichstag noch ein paar Monate in den Ferien, dann könnte man wenigstens versuchen, eine schleimige Versöhnungsatmosphäre zu schaffen. Aber auch das ist nicht möglich. In wenigen Tagen beginnen im Reichstag die Etatverhandlungen, und die deutschnationale Reichstagsfraktion wird, wenn sie sich nicht grundsätzlich positiv zum Etat entschließt, jeden Tag, bei jeder Abstimmung in der gleichen Lage sein wie am 14. April, als in dritter Lesung über die Agrar- und Finanzgesetze abgestimmt wurde. Werden sich die 20 Hugenberg-Abgeordneten bei allen Abstimmungen immer wieder von der Mehrheit der Fraktion trennen? Werden sie sich der Mehrheit fügen? Oder wird Hugenberg die Konsequenz ziehen und demissionieren? Niemand glaubt daran."

Die „Politische Wochenschrift" überschreibt diese Zeilen: Der drohende Etat. Er droht jedoch nicht nur den Deutschnationalen, sondern auch der Regierung Brüning. Auch sie wird — wie die Deutschnationalen — jeden Tag, bei jeder Abstimmung in der gleichen Lage sein wie am 14. April!

Hakenkreuz-Hochverrat.

Verhaftungen in Wiesbaden.

Wiesbaden, 28. April. (Eigenbericht.)

Auf Veranlassung des Oberreichsanwalts sind hier mehrere Vorstandsmitglieder der Nationalsozialistischen Partei verhaftet worden. Die in Haft genommenen Personen stehen im Verdacht des versuchten Hochverrats.

Nazilümmel als Versammlungssprenger.

Ulm, 28. April. (Eigenbericht.)

In Blaubeuren bei Ulm kam es zum Schluß einer sozialdemokratischen Versammlung zu Auseinandersetzungen zwischen Hakenkreuzlern und den als Saalschutz aufgebotenen Anhängern des Reichsbanners. Als der württembergische Landtagsabgeordnete Ulrich mit seinem Schlußwort begann, sprang plötzlich ein blutjunger Hakenkreuzler auf und rief: „Nationalsozialisten heraus"! Im gleichen Augenblick flog ein Bierkrug gegen Ulrich. Das war das Signal zu einer Schlägerei, in deren Verlauf etwa 40 bis 50 Bierkrüge und zahlreiche Stühle zertrümmert wurden. Die Reichsbannerleute konnten die Hakenkreuzler schließlich aus dem Saale herausdrängen. Auf der Straße wurden die Rowdys von der Polizei in Empfang genommen und zum Teil verhaftet. 10 Nationalsozialisten und einige Reichsbannerleute erlitten leichte Verletzungen.

Sicherheitskomitee zusammengetreten.

Unter Undens Vorsitz. — Kein russischer Beobachter mehr.

Genf, 28. April. (Eigenbericht.)

Am Montag nahm das Sicherheitskomitee des Völkerbundes unter dem Vorsitz des früheren schwedischen sozialdemokratischen Außenministers Unden nach längerer Pause seine Arbeiten wieder auf. **Rußland, daß sich bei den früheren Beratungen des Ausschusses durch einen Beobachter vertreten ließ, hat zu der jetzigen Tagung keinen Vertreter entsandt;** warum ist unbekannt.

Auch die rumänische Regierung verbietet Straßenaufzüge am 1. Mai, den Kommunisten aber auch Versammlungen, Ausflüge und Volksfeste.

Im Belgrader Krakenprozeß beschuldigte der Angeklagte Hadjija sich und die Mitangeklagten im Sinne der Anklage.

Die Krise der Demokraten.

Rebellion in den Organisationen. — Austritt aus der Regierung gefordert.

Die Demokratische Partei ist mitten in der Krise. Der Austritt Tantzens zeigt, wie weit die Unzufriedenheit mit dem politischen Kurs der demokratischen Reichstagsfraktion greift. Die „Frankfurter Zeitung" stellt bei der Besprechung der Fusionspläne fest, daß die demokratische Reichstagsfraktion, die mit den Fusionsplänen sympathisiere, auf die Meinung der demokratischen Parteiorganisationen offenbar weniger Gewicht lege.

Die Parteiorganisationen beginnen sich jedoch zu rühren. Im „Berliner Tageblatt" schreibt der demokratische Landtagsabgeordnete Günther Grzimek:

„Was nicht geht, ist das, daß man die Führung einer demokratischen Wählerschaft behält, um sie im entscheidenden Moment — ohne das je vorher zugegeben, ohne es erörtert zu haben — zu einem liberal-konservativen Mischmasch mit einem starken Einschlag zu einem evangelischen Zentrum zu führen, wo die meisten Demokraten nicht hinwollen, sich nicht wohlfühlen können."

„Es gibt nur ein einziges Mittel, eine solche Situation zu entwirren: die höchste Parteiinstanz, ein außerordentlicher Parteitag, muß die erwünschte Klarstellung bringen! Die Summe der demokratischen organisierten Wähler entscheidet damit, wie sie die weitere Führung der Politik sich denkt. Nach der Satzung der Deutschen Demokratischen Partei haben drei Wahlkreisverbände bereits das Recht, einen solchen außerordentlichen Parteitag zu fordern. Der Wahlkreis Berlin tritt am Freitag zusammen. Möge er den Anfang machen! Hier erwächst den Organisationen und den in ihr arbeitenden Mitgliedern der Partei das Recht, aber auch die Pflicht, ihren politischen Willen zu zeigen und klar zum Ausdruck zu bringen, ob sie einen solchen Kurs mitzumachen wünschen oder nicht. **Wir wollen den Parteitag mit der Parole: Austritt aus der Reichsregierung!"**

Dieselbe Forderung wird von den Demokraten in Westfalen vertreten. Der Sozialausschuß der Demokratischen Partei für Westfalen faßte am Sonntag eine Entschließung, in der es heißt:

„Durch die Entwicklung der Reichspolitik in den Osterferien bestehe für die Demokraten keine Möglichkeit mehr, weiter die Verantwortung für die Reichspolitik zu übernehmen. Es wird deshalb die sofortige Einberufung des Reichs-Parteiausschusses verlangt."

Wieweit das Drängen der Organisationen die demokratische Reichstagsfraktion beeinflussen wird, bleibt abzuwarten — auf jeden Fall bröckelt das Fundament der Regierung auch auf dieser Seite ab!

Der Ruf nach der Bürgerpartei.

Herr Hellpach, einer der demokratischen Offiziere ohne Soldaten, der vor kurzem aus der Demokratischen Partei ausgetreten ist, drängt auf den Abschluß des liberal-konservativen Mischmaschs, er fordert Scholz und Koch auf, endlich zu handeln, und erklärt sich großmütig bereit, bis Pfingsten zu warten. Begründung seines Drängens: es müsse eine Gegenspielerin gegen die Sozialdemokratie geschaffen werden.

Furcht vor der Sozialdemokratie bezeichnet auch die rechtsstehende Zeitschrift „Der Deutschen Spiegel" als Motiv des Sammlungsgeschreies:

„Wenn man demgegenüber die anscheinend ganz feste und homogene Masse der Sozialdemokratie ansieht, auf die auch heute immer noch gewisse bürgerliche Politiker wie das Kaninchen auf die Riesenschlange starren, dann kann man wohl verstehen, daß die Wahlmanager der einzelnen Parteien nur mit gemischten Gefühlen sich mit dem Gedanken einer Reichstagsauflösung beschäftigen."

Der „Jungdeutsche" erklärt, daß weder der jungdeutsche Orden noch die Volksnationale Reichsvereinigung an dem geplanten liberal-konservativen Mischmasch teilnehmen werden, er höhnt über den geplanten „Bürgerblock, der durch eine gemeinsame Kasse gebildet wird":

„Die großen Finanzgruppen haben ihre Brieftasche auf den Tisch gelegt, zeigen auf die großen Schecks, die darin sind, und sagen den bürgerlichen Parteien: „Das könnt ihr haben, wen ihr euch zusammentut."

Im vertrauten Kreise nennt man das die Nationalisierung der Wahlkassen. Nach außen aber nennt man das die Erneuerung des deutschen Parteiwesens."

Die „Frankfurter Zeitung" fürchtet, daß ein Gebilde aus Demokraten, Volksparteiler und Treviranus-Leuten ausgesprochen sozialreaktionären Charakter tragen werde:

„Grundsätzlich wäre nichts dagegen zu sagen, wenn sich die Elemente, die seit Jahren auseinanderstreben, die ihre Kräfte zuweilen mehr im Kampfe gegeneinander als im Kampfe miteinander erschöpften, klar und reinlich scheiden. Darin könnte ein wertvoller Beitrag zur Nationalisierung des deutschen Parteiwesens liegen. Aber gerade dann wird es für diejenigen, die politisch und sozial einen fortschrittlichen Kurs verlangen, eben auf Scheidung herauskommen. Wird sich die neue Mittelpartei ohne jede Einschränkung auf den Boden der Weimarer Verfassung stellen? Sie kann vernünftigerweise ihre Daseinsberechtigung überhaupt nur auf die Funktion als bürgerliche Verfassungspartei gründen. Wird sie die Gemeinschaft im Reichsbanner, die Gemeinschaft der republikanischen Parteien in Preußen aufrecht erhalten? Oder werden die stärker zum Ausdruck kommenden wirtschaftlichen Sonderinteressen bald eine Kluft gegenüber der sozialdemokratischen Arbeiterschaft aufreißen? Die Neigung, sich scharf abzugrenzen, statt Bindeglied und Vermittler zwischen den Lagern rechts und links zu sein, kann in dieser neuen Gruppe ihrer ganzen Zusammensetzung nach so groß sein, daß die Gefahr der Herausbildung einer schroffen bürgerlichen Klassenfront näher gerückt ist."

Die Krise der Großen Koalition hat die innere Krise der bürgerlichen Mitte akut werden lassen. Alles schwankt — und auf diesem schwankenden Grunde spielt die Regierung Brüning starker Mann!

Nationale Würde?

Der Pressekampf um einen Posten in Genf.

Das Kesseltreiben gegen die Berufung Dr. Wertheimers nach Genf nimmt munter seinen Fortgang. Jetzt sind es die volksparteilichen „Berliner Stimmen", die sich beschwörend an den Völkerbund wenden, er möge doch um alles in der Welt nicht einen deutschen Sozialdemokraten nach Genf holen. Wörtlich schließt diese Beschwörung mit folgender Formel:

Wir hoffen, daß in dieser Angelegenheit noch nicht das letzte Wort gesprochen ist, und daß der Generalsekretär des Völkerbundes noch einmal die Kandidatenliste überprüfen und zur Einsicht kommen wird, daß es unmöglich ist, im gegenwärtigen Zeitpunkt ausgerechnet einen Vertreter der in schärfster Opposition zur Regierung stehenden sozialdemokratischen Partei gegenüber mindestens ebenso qualifizierten Journalisten aus dem Regierungslager zu bevorzugen.

Die „Berliner Stimmen" haben sich das Verdienst erworben, endlich einmal offen auszusprechen, worum es eigentlich geht. Es geht um die „Journalisten aus dem Regierungslager" die zwar nicht ebenso qualifiziert sind wie Wertheimer, die aber das, was ihnen an Fähigkeiten abgeht, durch bessere Gesinnung — im Sinne der neuesten Aera — zu ersetzen bereit sind.

Wir können über diese Angelegenheit um so offener sprechen, als wir an der Berufung Wertheimers nach Genf nur negativ interessiert sind. Wir haben dabei nichts zu gewinnen und nur einen ausgezeichneten Mitarbeiter zu verlieren, dessen Abgang wir sehr bedauern werden.

Es geht aber in diesem Fall längst nicht mehr um das Interesse einer Zeitung oder einer Partei, sondern um eine Frage der journalistischen Standesehre und der nationalen Würde. Um „Journalisten aus dem Regierungslager" in die vorderste Front zu bringen, versucht man, einen unbequemen Vordermann wegzubeißen. Im Eifer des Wettrennens um einen Posten vergißt man nicht nur alle Regeln des fair play, sondern auch jegliche nationale Würde. Man denkt nicht daran, welchen Eindruck es auf die Engländer und die Franzosen in Genf machen muß, wenn sich Deutsche in derartiger Weise öffentlich um einen Posten beim Völkerbund herumschlagen.

„Journalisten aus dem Regierungslager" verlangen daß die Regierung Schritte in Genf unternimmt, um die Berufung eines Sozialdemokraten zu verhindern. Würde die Regierung diesem Verlangen nachgeben, so wäre das nach der ganzen bisherigen Entwicklung dieser Angelegenheit nicht nur eine an die Sozialdemokratie gerichtete Herausforderung, sondern auch ein internationaler Skandal.

Fricks Polizeidirektor.

Staatsanwaltschaftsrat Floel gilt als zuverlässig.

Weimar, 28. April.

Die bis spätestens 1. Juli geplante Verstaatlichung der kommunalen Polizei in verschiedenen thüringischen Städten soll auf **Grund des bekannten Ermächtigungsgesetzes vor allem in Gera, Weimar, Jena, Gotha, Hildburghausen und Zella-Mehlis** durchgeführt werden.

Als Polizeidirektor für Gera ist, wie jetzt offiziell zugegeben wird, von dem nationalsozialistischen Innenminister Dr. Frick der aus dem Frieders-Prozeß hinreichend bekannte, früher in Weimar tätige, dann nach Greiz und zuletzt an das Geraer Landgericht versetzte Staatsanwaltschaftsrat Floel in Aussicht genommen.

Vor Landtagswahlen in Sachsen.

Große Koalition endgültig gescheitert.

Dresden, 28. April. (Eigenbericht.)

Die Landesinstanzen der Sozialdemokratischen Partei in Sachsen haben in Gemeinschaft mit der Landtagsfraktion beschlossen, Koalitionsverhandlungen mit der Wirtschaftspartei nicht einzugehen. Ebenso wurde der demokratische Vorschlag an die Sozialdemokratie, eine bürgerliche Minderheitsregierung zu dulden, abgelehnt. Schließlich wurde noch beschlossen, im Landtag einen Antrag auf dessen Auflösung einzubringen. Da die Verhandlungen zur Bildung der großen Koalition nach den letzten Besprechungen vom Montag als endgültig gescheitert zu betrachten sind, wird der Auflösungsantrag schon in den nächsten Tagen zur Erörterung stehen. Er dürfte angenommen werden, wenn die Kommunisten und Nationalsozialisten bei ihrer bisherigen Haltung bleiben und für die Auflösung stimmen.

Günstige Jahresbilanz des Saargebiets

Weniger Arbeitslose, Steuerermäßigungen.

Genf, 28. April. (Eigenbericht.)

In dem vom Völkerbundssekretariat am Montag veröffentlichten Bericht der Regierungskommission des Saargebietes für das erste Vierteljahr 1930 wird hervorgehoben, daß die Zahl der Arbeitslosen beträchtlich zurückgegangen ist und eine für die kleineren und mittleren Steuerzahler namhafte Herabsetzung der Steuern durchgeführt werden konnte. Das Budget für 1930 weist 514 800 000 französische Franken an Einnahmen und 513 200 000 französische Franken an Ausgaben aus. Die verfügbaren Geldmittel der Regierungskommission im Betrage von rund 132 Millionen französischen Franken sind, wie in dem Bericht ausdrücklich hervorgehoben wird, zurzeit ausschließlich bei Banken und Sparkassen des Saargebietes untergebracht.

Massenandrang zur BIZ.

6000 Bewerbungen für 50 Beamtenstellen.

Basel, 28. April. (Eigenbericht.)

Die Bank für internationalen Zahlungsausgleich hat in den letzten Tagen nicht weniger als 6000 Bewerbungen von Bankbeamten aus allen Ländern der Welt erhalten, obwohl die Bank nur 50 Beamtenstellen zu vergeben hat. Die Stellen sind bereits besetzt.

Hakenkreuz und 1. Mai.

Sie wollen auch demonstrieren!

München, 28. April. (Eigenbericht.)

Der innere Zwiespalt in der Hitler-Partei hat seinen Nährboden in dem Richtungsstreit München-Berlin. Während die offizielle Parteileitung infolge ihrer direkten Abhängigkeit von schwerindustriellen Geldgebern dem zweiten Bestandteil ihres Parteinamens lediglich formale Bedeutung beimißt, bewegt sich die Berliner Richtung der Strasser, Goebbels und Stöhr revolutionär und wortsozialistisch.

Der neueste Beweis für die bestehenden Gegensätze sind zwei Rundschreiben über das Verhalten der eingeschriebenen Hakenkreuzler am 1. Mai, das eine von der Parteileitung „An alle Funktionäre" und das zweite von Goebbels als Gauleiter von Groß-Berlin-Brandenburg. Von München aus wird befohlen, daß „alle Parteimitglieder den Wahnsinn des 1. Mai als einen jüdisch-marxistischen Schwindel völlig ignorieren". Goebbels dagegen fordert in seinem Rundschreiben auf, daß sich

„alle Nationalsozialisten soweit wie möglich an den sozialistischen Demonstrationen des 1. Mai beteiligen, wobei mit allen Mitteln versucht werden muß, für das dritte Reich zu werben. Die Parole lautet nicht, Nationalsozialisten am 1. Mai fort von den Gassen, sondern hinein in die Massen."

Dieser Richtungsstreit war das Hauptthema der am 26. und 27. April in München abgehaltenen sogenannten Führertagung der Nationalsozialisten. Im äußeren Straßenbild Münchens fiel die Anwesenheit Hitlerischer Würdenträger aus dem ganzen Reich dadurch auf, daß man da und dort hochelegante Autos paradieren sah, deren luxuriöse Lederpolsterung von bunt kostümierten und ordenbehangenen Gestalten beschwert war. Ueber den Verlauf der Tagung beschränkt sich das Hitler-Organ auf dunkle Andeutungen aus einer zweistündigen Rede Hitlers, in der die Zielrichtung der Nationalsozialistischen Partei folgendermaßen definiert wird: „Der Nationalsozialismus sei nicht etwa eine sozialistische Idee mit nationalem Vorzeichen, sondern bedeute Aufrichtung einer deutschen Herrenmoral, die weder proletarisch noch bürgerlich ist. Diese Mission sei so kühn und einzigartig, daß die innere Einheit der Partei unbedingt aufrechterhalten werden müsse und jeder politische oder taktische Richtungsstreit eine Sinnlosigkeit wäre". Mit dieser Definition gab sich auch der anwesende Strasser zufrieden, da sie ihm und seinen engeren Freunden die völlige Freiheit läßt, auch künftighin mit revolutionären Phrasen den Sozialismus der dummen Kerle zu predigen.

Streit um die Maitaktik in der KPD.

In der Berliner Zentrale der KPD. ringen wegen der diesjährigen Maitaktik zwei Strömungen. Die eine, verkörpert von Remmele-Flieg, wendet sich gegen provokatorische Rowdymethoden und Ueberfälle auf die Polizei, weil sie in der gegenwärtigen Situation von der Arbeiterschaft nicht verstanden würden und die KPD. noch mehr isolieren müßten. Die andere Strömung hingegen propagiert „spontane Zusammenstöße" und „Hebung des Kampfes um die Straße auf eine höhere Stufe". Hinter dieser putschistischen Linie stehen Thälmann und sein Leowscher Anhang, die ihren Fraktionsverbündeten in der Bezirksgruppe Konzessionen machen aus Angst, bei dem im Mai in Moskau vor sich gehenden Scherbengericht mit einer schwachen Position anzutreten.

Pariser Kampfmaßnahmen zum 1. Mai

Ausweisungsdrohung gegen Ausländer.

Paris, 28. April.

Vom Innenministerium sind im Einvernehmen mit der Polizeipräfektur folgende Maßnahmen für den 1. Mai getroffen worden: Jeder Umzug auf offener Straße ist verboten; jede Kundgebung, jeder Sabotageakt, jede Arbeitsbehinderung und jede Gewalttätigkeit werden mit der größten Strenge unterdrückt werden. Personen, die hiergegen verstoßen, werden sofort der Staatsanwaltschaft übergeben. Ausländer, die an irgendeiner Kundgebung teilnehmen, sollen unverzüglich ausgewiesen werden. Die üblichen Polizeikräfte werden verstärkt durch die republikanische Garde von Paris und durch die republikanische Garde aus der Provinz. Außerdem wird die Garnison von Paris verstärkt durch Einheiten aus der Provinz, die der Polizeipräfektur zur Verfügung stehen.

Heimwehr gegen Maifeier.

Ein parteiisches Umzugsverbot.

Wien, 28. April. (Eigenbericht.)

Die morgige „Arbeiter-Zeitung", das Zentralorgan der Sozialdemokratie Deutschösterreichs, schreibt: Seit 40 Jahren feiert die Arbeiterschaft Oesterreichs den 1. Mai durch Arbeitsruhe und öffentliche Umzüge. Zum ersten Male seit 40 Jahren ist es geschehen, daß ein solcher Umzug verboten wurde: der niederösterreichische Landeshauptmann Dr. Buresch, der an jedem Sonntag auf Heimwehrversammlungen Reden hält, hat die Maifeier in dem kleinen Ort Hollabrunn mit der „Begründung" verboten, daß die Heimwehr dort für die gleiche Stunde eine Gegenkundgebung angemeldet hat. Dabei ist die sozialdemokratische Kundgebung 14 Tage vorher angemeldet worden! Dieses Verbot ist um so gehässiger, als gleichzeitig dieselbe niederösterreichische Landesregierung das Verbot einer für den 4. Mai angekündigten Heimwehrkundgebung in der Industriestadt St. Pölten, das der dortige Bürgermeister unter Hinweis auf die große Arbeitslosigkeit und die daraus entstehende Erregung der Arbeiterbevölkerung erlassen hatte, aufgehoben, gleichzeitig aber eine für den Vortag, den 3. Mai, angekündigte Arbeiterkundgebung verboten hat. Dieses Beispiel zeigt, daß, während Schober bemüht ist, die französische und die englische Regierung von dem angeblich guten Willen der österreichischen Regierung in der Frage der inneren Befriedung zu überzeugen, in Wahrheit der Kurs der Regierung einseitig arbeiterfeindlich ist.

In der Arbeiterschaft hat die Nachricht von diesen Vorgängen große Erregung hervorgerufen.

Ueber 200 Personen ertrunken.

Indischer Flußdampfer im Zyklon untergegangen.

Kalkutta, 28. April.

Während eines Zyklons ist auf dem Fluß Jamuna in Ost-Bengalen der Dampfer „Condor" gesunken. Von 300 Passagieren, die sich an Bord befanden, sind bisher nur 20 als gerettet gemeldet.

Erbaut in höchster Angst und Not — aus lauter Furcht vorm Heldentod.

Indien in Bewegung.

50 Tote in Peschawar. — Demonstrationen und Verhaftungen.

London, 28. April. (Eigenbericht.)

Der Schleier, der über den jüngsten Zwischenfällen in Peschawar lastete, wurde heute abend in einer offiziellen Mitteilung des Indien-Ministeriums teilweise gelüftet. In diesem Kommuniqué heißt es unter anderem: „Angesichts der Möglichkeit übertriebener und irreführender Gerüchte hält es die Regierung von Indien für ratsam, mitzuteilen, daß das Verhalten eines kleinen Teils der Truppen, die bei den jüngsten Vorfällen in Peschawar eingesetzt werden mußten, unbefriedigend war." Das Bataillon ist deshalb von Peschawar zurückgezogen worden.

Es handelt sich hier um die Garhwalschützen, ein in seinem Mannschaftsbestand aus Hindus einer hohen Kaste rekrutiertes Regiment. Die Bedeutung dieser Meldung wird noch deutlicher, wenn man in Erwägung zieht, daß die Garhwalschützen seit dem Weltkrieg, wo sie sich an der Westfront und in Mesopotamien besondere Verdienste erworben haben, als eine der zuverlässigsten und besten englischen Truppen gegolten hat. Nach dieser amtlichen Meldung ist kein Zweifel mehr darüber möglich, daß die Gandhi-Bewegung bereits auf die britisch-englischen Truppen übergegriffen hat und daß zumindest ein indischer Truppenteil trotz seiner englischen Offiziere lieber gemeutert hat, als sich von den Behörden gegen die eigenen Landsleute in ihrem Freiheitskampf einsetzen zu lassen.

Immer neue Zusammenstöße.

Madras, 28. April.

Nach einer Protestkundgebung gegen die Polizei kam es zu Zusammenstößen mit der Polizei. Dabei wurden zwei Personen getötet und drei verletzt. Schon am frühen Morgen vor der Versammlung ereigneten sich unliebsame Zwischenfälle. Zahlreiche Kulis trieben sich auf den Straßen umher, belästigten Europäer, die im Auto vorüberfuhren, und bewarfen sie in einigen Fällen mit Steinen. Nachdem sich die Polizei eine Zeitlang lediglich darauf beschränkt hatte, die Ordnung aufrechtzuerhalten, wurde befohlen, die Ansammlungen zu zerstreuen. Hierbei kam es zu einem Handgemenge, wobei einige Personen dem Vernehmen nach ernstlich verletzt wurden.

In Karachi zogen Gandhisten mit drei mit ausländischen Stoffen hoch beladenen Kamelen durch die Straßen. Das Tuch wurde schließlich öffentlich verbrannt. In Peschawar endete eine Versammlung ebenfalls mit der Verbrennung englischer Stoffe.

Moskaus Forderungen an Warschau.

Wegen der Höllenmaschine.

Kowno, 28. April. (Telunion.)

Wie der TU. aus Moskau gemeldet wird, hat die russische Regierung im Zusammenhang mit der Auffindung der Höllenmaschine in der russischen Gesandtschaft in Warschau folgende Forderungen an Polen gerichtet:

1. Auflösung sämtlicher russischer, weißrussischer und ukrainischer Organisationen, die das Sowjetregiment bekämpfen.
2. Ausweisung verschiedener Führer der russischen Emigranten aus Polen.
3. Strenge Bestrafung der Bombenanschläger.
4. Einstellung der Hetze der polnischen Presse gegenüber Sowjetrußland.

Die Folgen des Attentats.

Warschau, 28. April. (Eigenbericht.)

Die Polizei hat im Zusammenhang mit dem Versuch eines Bombenattentats auf die Sowjetgesandtschaft mehrere Kommunisten verhaftet. Bei einem Kommunisten wurde Rauchpulver von der gleichen Sorte entdeckt, wie es in der Bombe enthalten war. Die bereits am Sonntag unter dem Verdacht der Täterschaft verhafteten russischen Emigranten sind inzwischen freigelassen worden.

Die Untersuchung der aufgefundenen Bombe soll ergeben haben, daß sie nur mit schwachem Rauchpulver gefüllt war und die Explosion nicht das ganze Haus der Sowjetgesandtschaft vernichtet, sondern höchstens eine Zimmerwand beschädigt hätte. Man neigt deshalb zu der Ansicht, daß es den Tätern vielmehr auf Vortäuschung eines Anschlages als auf ein Attentat selbst angekommen sei.

Sprengstoff-Funde in Ostgalizien.

Mildere Behandlung der Weißrussen.

Warschau, 28. April. (Ost-Expreß.)

Die Untersuchung in Lemberg wegen der kürzlich entdeckten Sprengstofflager nimmt immer weiteren Umfang an, doch werden die Ergebnisse streng geheimgehalten. Die polnische Presse haupiet, man sei einer großen Verschwörung auf die Spur gekommen. Die Haussuchungen und Verhaftungen unter den ukrainischen Einwohnern Lembergs werden massenhaft vorgenommen. Den Gerichtsbehörden sind zehn Personen übergeben worden, die der Vorbereitung von Attentaten beschuldigt werden. Ein neues Lager von Sprengstoffen ist soeben in einer Buchbinderwerkstatt in Lemberg aufgedeckt worden. — Den Weißrussen gegenüber scheint die Regierung jetzt einen milderen Kurs einschlagen zu wollen. Der Staatspräsident wird angeblich demnächst mehrere Führer der aufgelösten kommunistisch orientierten weißrussischen „Hromada" begnadigen, die vom Gericht in Wilna zu drei bis sechs Jahren verurteilt worden sind, darunter die drei ehemaligen Sejmabgeordneten Taraschkewitsch, Miotla und Rak.

Litauen klagt Polen an.

Kowno, 28. April. (Lit. Tel.)

Im Laufe des April sind in der Nähe der Verwaltungs-Grenzlinie mehrere litauische Flößer von Polen beschossen worden. Die Polen setzten sich, nachdem sie die litauischen Flößer vertrieben hatten, in den Besitz der vorgerichteten Hölzer. Die Einwohner an der Grenze sind von den Polen genötigt worden, längs der Verwaltungsgrenzlinie einen tiefen Graben auszuheben, der mit einem Drahtverhau versehen werden soll. Trotz des Abkommens über den lokalen Grenzverkehr macht Polen unzählige Schwierigkeiten, die der Landwirtschaft treibenden Bevölkerung beträchtlichen Schaden verursachen.

Ungarischer Militärskandal.

Hohe Offiziere verwickelt.

Budapest, 28. April. (Eigenbericht.)

Ende voriger Woche wurden in Budapest ein Oberstleutnant und ein Hauptmann verhaftet. Sie werden beschuldigt, bei der Beschaffung von Material für das Heeresministerium Betrügereien in Höhe von einer Million Mark begangen zu haben.

Es verlautet, daß sich die Angelegenheit zu einer großen Korruptionsaffäre zu entwickeln scheine. Der verhaftete Oberstleutnant Takach ist ein Günstling des Heeresministers Gömbös und stand unmittelbar vor einer Rangerhöhung. Außer den beiden verhafteten Offizieren sollen weitere hohe Militärs in die Affäre verwickelt sein.

Die Verträge zur Regelung der Ostreparationen wurden am Montag nachmittag in Paris unterzeichnet.

Stahlwerk Becker Nummer zwei.

Wie die Unternehmer die Krise bekämpfen.

Eisleben, 28. April. (Eigenbericht.)

Die Verwaltung der **Mansfeld A.-G.** hat noch den Verhandlungen über die Lohnkürzungs- und Stillegungsaktion den Gewerkschafts- und Belegschaftsvertretern erklärt, daß sie das bisherige Lohnabkommen zu dem nächsten zulässigen Termin, d. h. zum 31. Mai des Jahres, kündigen und die Einleitung des Schlichtungsverfahrens beantragen werde.

Die Verwaltung versuchte eine **Lohnkürzung** im Wege einer freiwilligen Vereinbarung, und zwar mit sofortiger Wirkung durchzuführen. Das gelang ihr nicht. Die von ihr vorgeschlagene Lohnkürzung bewegt sich **zwischen 12 und 18 Proz.** Die Verwaltung erklärt, **nur mit einer Lohnkürzung weitgehende Stillegungsmaßnahmen nach Möglichkeit verhindern zu können.** Auch weist sie darauf hin, daß der Mansfeld A.-G. im vergangenen Frühjahr unter Berufung auf den damaligen Kupferpreis eine zwölfprozentige Lohnerhöhung auferlegt worden sei.

In den Verhandlungen über die Lohn- und Stillegungsfrage vor dem zuständigen Gewerberat erklärte die Vertretung der Mansfeld A.-G., daß es sich bei dem Preissturz auf dem Kupfermarkt um ein unvorhergesehenes Ereignis handele, so daß die Regierung dem Antrag auf Nichteinhaltung der vierwöchigen Sperrfrist stattgeben müsse. Die Gewerkschaftsvertreter erklärten sich gegen diese Forderung mit der Begründung, daß durch die vorgenommenen Kündigungen im Mansfelder und Sangerhausener Kreis ganze Bergarbeiterdörfer zur Arbeitslosigkeit verdammt würden. Daraufhin wollten sich die Unternehmervertreter mit einer Sperrfrist von 10 Tagen begnügen. Die Gewerkschaftsvertreter lehnten jedoch auch das ab. Die Entscheidung der Stillegung liegt nunmehr beim Regierungspräsidenten in Magdeburg.

*

Jedesmal, wenn die Unternehmer durch ihre Wirtschaftspolitik eine Krise heraufbeschworen haben, versuchen sie, die Arbeiter dafür verantwortlich zu machen bzw. auf sie die Lasten der Krise abzuwälzen. Was den besonderen Fall der Mansfeld A.-G. betrifft, so behalten wir uns vor, noch näher darauf zurückzukommen.

Für heute nur noch soviel: Nicht von ungefähr droht in diesem Stahlwerk Becker Nummer zwei die Betriebsleitung mit der Stillegung, um einen Lohnabbau zu erzwingen. Die Direktion glaubt wohl die Belegschaft durch andauernde Kurzarbeit mürbe genug, um jetzt einen Lohnabbau hinzunehmen. Denn das ist nun einmal das Rezept des Tages für alle Krankheiten, die uns die planlose „Rationalisierung" der deutschen Industrie beschert hat: Lohnabbau auf der ganzen Linie.

Man hat mit großen Kosten die Mechanisierung und die Konzentrierung der Betriebe durchgeführt, ohne sich darum zu kümmern, ob diese Kosten durch gesteigerten Absatz wieder hereinkommen. Der Absatz ist aber zurückgegangen, teils durch die Hochhaltung der Preise, teils durch die Niedrighaltung der Löhne, schließlich durch die daraus resultierende Massenarbeitslosigkeit.

Statt nun daraus zu lernen und die Löhne entsprechend der Leistungssteigerung zu erhöhen, wollen die Unternehmer die Löhne sogar noch weiter abbauen. Ein wahnsinniges Beginnen. Dagegen werden die Gewerkschaften mit verstärkter Kraft sich zur Wehr setzen. Nicht Lohnabbau, sondern ein der Leistungssteigerung entsprechender Lohnaufbau kann aus der Krise herausführen!

Keine Einigung bei Nordwest.

Heute Entscheidung der Gewerkschaften.

Bochum, 28. April. (Eigenbericht.)

Die Verhandlungen zur Schaffung eines neuen Rahmentarifes für die Eisenindustrie Nordwest, die bereits am Sonnabend begonnen haben, führten auch am Montag zu keiner Einigung. Die Verhandlungen werden am 8. Mai weitergeführt. Am Dienstag treten die Metallarbeiterverbände zusammen, um sich über die Kündigung des bisherigen Rahmentarifs schlüssig zu werden.

Betriebsrätewahlen bei der Reichsbahn.

Der Einheitsverband voran.

Die Neuwahl aller Betriebsvertretungen im Reichsbahngebiet findet am 11. und 12. Mai statt. Die Bedeutung dieser Wahl ergibt sich daraus, daß rund 400 000 Arbeiter an ihr beteiligt sind. Zu wählen sind über 6000 örtliche Betriebsvertretungen, 29 Bezirksbetriebsräte bei den Reichsbahndirektionen und der Hauptbetriebsrat bei der Hauptverwaltung in Berlin. Für den Hauptbetriebsrat bewerben sich vier Richtungen um die Stimmen der Eisenbahner, voran die große, freie Gewerkschaft: der Einheitsverband der Eisenbahner Deutschlands.

Der Wahlkampf ist bereits im vollen Gange. Als Gegner des Einheitsverbandes treten in Erscheinung: die christliche „Gewerkschaft deutscher Eisenbahner", der Hirsch-Dunckersche „Allgemeine Eisenbahnerverband" und die sogenannte „Revolutionäre Gewerkschaftsopposition". Die Gegner des Einheitsverbandes versuchen ihre Bedeutungslosigkeit durch kaum zu übertreffende Demagogie und das übliche Phrasengeschrei zu verdecken.

Die Mitglieder und Funktionäre des Einheitsverbandes sind emsig an der Aufklärungsarbeit, um trotz Entlassungsmaßnahmen der Reichsbahngesellschaft, gegen die sich der Einheitsverband entschieden zur Wehr gesetzt hat, die freigewerkschaftliche Idee erneut zum Siege zu führen. Diese Entschlossenheit ist die beste Gewähr dafür, daß die Hoffnungen der Gegner des Einheitsverbandes sich nicht verwirklichen werden. Durch Entschlossenheit zur Geschlossenheit im Einheitsverband!

Kommunistische Schnelläufer.

Oder die gut unterrichtete Polizei.

Das Organ der Sowjetbotschaft weiß zu berichten, daß vor dem Werk Osram D kommunistische Flugblattverteiler am Sonnabend früh die Flucht ergriffen, als dort Polizeibeamte auftauchten. Diese hätten wohl „im Laufschritt" die in verdächtiger Eile sich drückenden Verteiler verfolgt, aber, berichtet stolz über soviel Heldenmut das Sowjetorgan, die kommunistischen Helden liefen noch schneller als die Polizei.

„Es ist aber nicht das erstemal", heißt es dann weiter, daß die Polizei erscheint, just wenn ein Flugblatt verbreitet werden soll. Die Polizei muß demnach eine sehr feine Nase haben. Oder hat sie besonders gute Beziehungen zur „Zelle"? . . .

Warum aber reißen die kommunistischen Flugblattverteiler vor der Polizei aus? Auch unsere Genossen verteilen Flugblätter. Freilich ist da ein Unterschied. In unseren Flugblättern bemüht man sich, die Arbeiter aufzuklären. In den kommunistischen Flugblättern werden die Arbeiter in gemeiner Weise beschimpft und verleumdet. Diese Flugblätter sind entweder anonym oder es steht als „Verantwortlicher" der Name eines immunen kommunistischen Abgeordneten darunter. Daher wohl auch der Auftrag an die Verteiler, schnellstens auszurücken, wenn Schupo auftaucht. Und daher wohl auch die prompte Benachrichtigung der Polizei. Das ganze ist höchst unsauber, aber bezeichnend für die Zustände innerhalb der KPD.

Konflikt im Großhandel.

Lohnabbau ist die Unternehmerparole.

Die Lohnverhandlungen für die Handelsarbeiter im Lebensmittel- und Kaffeegroßhandel sind ergebnislos verlaufen.

Der Gesamtverband hatte die Lohntarife für die Fachgruppen Lebensmittel und Kaffeegroßhandel zum 30. April gekündigt und dem Berliner Arbeitgeberverband des Großhandels eine Forderung unterbreitet, die im wesentlichen auf eine Erhöhung der Handelsarbeiterlöhne um etwa 10 Proz. hinauslief. In ungewöhnlicher Stärke erschienen diesmal die Unternehmer zu den Parteiverhandlungen.

Das auffällig rege Interesse der Unternehmer an den Verhandlungen klärte sich bald auf, als sie mit ihren Gegenvorschlägen herausrückten. Nachdem sie in allen Tönen die „Notlage" ihres Gewerbes geschildert hatten, stellten sie an die Gewerkschaftsvertreter die Zumutung, in einen Abbau der Handelsarbeiterlöhne um 5 Prozent einzuwilligen. Nach der Auffassung der Unternehmer ist die Forderung der Handelsarbeiter auf Erhöhung ihrer Löhne völlig unbegründet, da durch den „gewaltigen Preissturz aller Lebensmittel" die Lebenshaltungskosten der Arbeiterschaft automatisch ganz „wesentlich verbilligt" worden seien.

Von den Gewerkschaftsvertretern wurde dieser Auffassung der Unternehmer mit Recht entgegengehalten, daß der Preisrückgang für einzelne Lebensmittel nicht so enorm sei, um die unzulänglichen Löhne der Handelsarbeiter in auskömmliche zu verwandeln. Da die Vertreter des Lebensmittel- und Kaffeegroßhandels von ihren Abbauplänen nicht abzubringen waren, mußten die Verhandlungen schließlich ergebnislos abgebrochen werden.

Die Versammlungen der Fachgruppen Lebensmittel- und Kaffeegroßhandel im Gesamtverband werden in den nächsten Tagen zu dieser Situation Stellung nehmen und im Einvernehmen mit der Organisationsleitung die Beschlüsse fassen, die zur Abwehr der Unternehmerpläne notwendig sind.

Tarifabschluß im Malergewerbe.

Verlängerung der bisherigen Tarife.

In der Mitgliederversammlung der Ortsverwaltung des Verbandes der Maler und Lackierer am Freitag im Gewerkschaftshaus schilderte zunächst Genosse Schiemann den **Verlauf der Lohn- und Tarifverhandlungen** für das Malergewerbe, die genau so verlaufen sind wie die Verhandlungen im Baugewerbe. Das Reichstarifamt hat einen Schiedsspruch gefällt, wonach das **Lohnabkommen unverändert bis zum 30. April 1931 verlängert** wird. Durch diese Entscheidung, die nach dem Abschluß der Verhandlungen für das Baugewerbe vorauszusehen war, sind zwar die auf einen 10- bis 15prozentigen Lohnabbau abzielenden Wünsche der Unternehmer zurückgewiesen worden, aber auch die Lohnforderungen der Organisation.

Der **Rahmentarif** ist durch den Spruch der obersten Tarifinstanz mit einigen unwesentlichen Verbesserungen **bis zum 30. April 1933 verlängert** worden. So unbefriedigend der Ausgang dieser Verhandlungen ist, müsse angesichts der katastrophalen Arbeitsmarktlage davon Abstand genommen werden, gegen diese Entscheidung des Reichstarifamts anzukämpfen.

Die Berliner Mitgliedschaft, die sich mit diesem Schiedsspruch nicht befreunden kann, wird sich einen günstigeren Zeitpunkt aussuchen, um mit den Unternehmern noch einmal über die Dinge zu reden. Mit der Aufforderung, **an dem weiteren Ausbau der Organisation zu arbeiten,** schloß Genosse Schiemann seine beifällig aufgenommenen Ausführungen.

Der einzige Diskussionsredner war der kommunistische Landtagsabgeordnete Oberdörster, der über den Young-Plan, die **Koalitionspolitik der Sozialdemokratie und ähnliche „Tariffragen"** sprach, so daß ihm schließlich auf Beschluß von etwa dreiviertel der Versammlungsbesucher das Wort entzogen werden mußte.

Genosse Schiemann wies im Schlußwort die Angriffe Oberdörsters gegen Partei und Gewerkschaften treffend zurück und forderte die Berliner Maler auf, geschlossen an der **Maifeier** der **Organisation** im Gewerkschaftshaus teilzunehmen.

Vertagte Lohnbewegung.

Lohntarif der Lederwarenbranche verlängert.

Am 24. April beschäftigte sich eine gut besuchte Branchenversammlung mit dem Stand der Lohnbewegung. Pinkowski berichtete über den bisherigen Verlauf.

Nachdem das bestehende Lohnabkommen zum 31. März beiderseits gekündigt war, fanden am 19. März Verhandlungen mit der Vereinigung Berliner Lederwarenfabrikanten e. V. statt. Dem Antrag der Arbeiter auf Erhöhung der Löhne um 10 Prozent stand das Verlangen der Unternehmer, sämtliche Löhne um 5 Prozent herabzusetzen, gegenüber. Die langwierigen Verhandlungen, bei denen die Unternehmer ihr Verlangen mit der schwierigen Wirtschaftslage begründeten, führten zu keinem Ergebnis. Nachdem von den Arbeitervertretern ein Abbau der Löhne zurückgewiesen und eine Erhöhung für notwendig erklärt wurde, mußte die Verhandlung ergebnislos abgebrochen werden.

Auf Beschluß der Branchenkommission wurde der Schlichtungsausschuß angerufen. Nachdem auch die Unternehmer den gleichen Schritt unternommen hatten, fanden die Verhandlungen am 11. April vor dem Schlichtungsausschuß statt.

Der gegen die Stimmen der Arbeitnehmerbeisitzer gefällte Schiedsspruch sieht eine Verlängerung des bisherigen Lohnabkommens bis zum 30. September 1930 vor.

Mit Rücksicht auf die außerordentliche Arbeitslosigkeit innerhalb der Lederwarenbranche, die Unübersehbarkeit der Auswirkung der sogenannten Sanierung der Landwirtschaft durch erhöhte Agrarzölle und die Möglichkeit, daß der Ablauftermin zum 30. September in konjunktureller Beziehung günstiger sein kann, empfahl der Berichterstatter im Auftrage der Branchenkommission den Schiedsspruch zur Annahme.

In der Abstimmung erklärte sich die Versammlung gegen eine starke Minderheit für die Annahme des Schiedsspruchs.

Maifeier.

Die Arbeitslosen brauchen am 1. Mai nicht zu ihrer Abstempelungsstelle zu gehen!

Unterausschuß Köpenick. Die Maifeier beginnt um 9 Uhr vormittags im Stadttheater, Friedrichstr. 6. Referent ist der Genosse Stelling.

Unterausschuß Steglitz. Beginn der Maifeier: 9 Uhr vormittags, „Albrechtshof", Albrechtstr. 1a. Referent: Genosse Kahmann.

Teilnehmer der AfA-Maifeier, die Mitglieder der SPD. sind, versammeln sich nach Schluß der Veranstaltung am Herkulesplatz — Aufstellung Behmstraße — und marschieren zum Lustgarten zur SPD.-Mai-Demonstration. Bezirksvorstand Berlin der SPD.

Achtung, AEG. Turbinenfabrik! Mittwoch, 15 Uhr, bei Dehlschläger, Berlichinger Str. 3, wichtige Versammlung aller SPD.-Genossen. Erscheinen aller ist Pflicht. **Der Fraktionsvorstand.**

Betriebsfraktion der Berliner Sparkassen und Stadtbank. Die Parteigenossen treffen sich am 1. Mai zwischen 9½ und 9¾ Uhr vor dem Ausgang Bahnhof Gesundbrunnen, Behmstraße. **Der Fraktionsvorstand.**

AJSD. Maifeier, Kliems Festsäle, Hasenheide, 16 Uhr.

Polier-, Werk- und Schachtmeisterverband. Morgen, Mittwoch, 19½ Uhr, in den Sophiensälen, Sophienstr. 17—18, außerordentliche Generalversammlung. Die Massenkündigungen unserer Kollegen im Berliner Baugewerbe zwecks Abbau der Gehälter. Referent: Kollege Otto Mäler. Kassenbericht vom 1. Vierteljahr 1930.

Freie Gewerkschafts-Jugend Berlin

Heute, Dienstag, 19½ Uhr, tagen folgende Gruppen: **Treptow:** Gruppenheim, Schule Wildenbruchstr. 53—54 (Hortzimmer). Vortrag: „Die Bildungsarbeit des AJGB." — **Humboldt:** Jugendh. Graun- Ecke Lortzingstraße, 10-Minuten-Referate. — **Mariendorf:** Jugendheim Dorfstr. 7 (Alte Schule). Vortrag: „Wovon man spricht". „Die Finanzkrise." — **Spandau:** Gruppenheim, Städt. Jugendheim, Lindenufer 1. Vortrag: „Das Mädel in der Jugendbewegung". — **Frankfurter Allee:** Städt. Jugendheim Alvoer Str. 18. Vortrag: „Das Mädel in der FGJ." — **Landsberger Platz:** Gruppenheim Diesterwegstr. 3. Vortrag: „Soziales Wandern". — **Lichtenberg:** Jugendheim Tassostraße 22. Lichtbildervortrag: „Abessinien". — **Neu-Lichtenberg:** Jugendheim Gunterstr. 44. Heiteres auf Schallplatten.

Jugendgruppe des Zentralverbandes der Angestellten

Heute, Dienstag, finden folgende Veranstaltungen statt: **Lichtenberg:** Jugendheim Gunterstr. 44. Rund um den Alexanderplatz. — **Rotwelt:** Jugendheim Lehrter Str. 18—19. Berufskundliche Arbeitsgemeinschaft: „Einiges aus dem Mahn- und Klagewesen eines kaufmännischen Betriebes". Leiter: Willi Stadermann. — Ab 20 Uhr probt unser Sprech- und Bewegungschor in der Turnhalle der Schule Baruther Str. 20.

Verantwortlich für Politik: Dr. Curt Geyer; Wirtschaft: G. Klingelhöfer; Gewerkschaftsbewegung: J. Steiner; Feuilleton: K. H. Döscher; Lokales und Sonstiges: Fritz Karstädt; Anzeigen: Th. Glocke; sämtlich in Berlin. Verlag: Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Vorwärts-Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer u. Co., Berlin SW. 68, Lindenstraße 3. Hierzu 1 Beilage und „Unterhaltung und Wissen".

Während des Umbaues

haben wir unsere

Reste und Restbestände

in Gardinen jeder Art

nochmals **ganz bedeutend** im Preis herabgesetzt.

Angestaubte Ware u. solche mit kl. Webfehlern

verkaufen wir weit unter Herstellungspreis.

Auf reguläre Ware 10% Extra-Rabatt

Eugen Kentner A.-G.

Mech. Weberei — Gardinenfabriken

Berlin C, nur Spittelmarkt 11

Das Zuchthaus in der „Fürsorgeanstalt."

Drei ehemalige Rickling-Erzieher vor Gericht.

Vor dem Schöffengericht in Neumünster hatten sich drei ehemalige „Erzieher" der Fürsorgeanstalt Rickling in der Provinz Schleswig-Holstein wegen Körperverletzung zu verantworten. Man sollte es kaum glauben, daß in einer Zeit, in der so viel von moderner Anstaltserziehung gesprochen und selbst für die schwersten Verbrechen ein humaner Strafvollzug in die Wege geleitet wird, in dieser Erziehungsanstalt bis 1928 derartige Zustände herrschen konnten. Allerdings hat die Innere Mission mit den üblen Erziehungsmethoden des Ricklinger Heimes, das ihr untersteht, endgültig aufgeräumt; ein absolut modern eingestellter Pädagoge ist mit dem gänzlichen Neuaufbau der Anstalt betraut. Die Oeffentlichkeit hat aber das größte Interesse daran, zu erfahren, wie es noch ganz vor kurzem in Rickling ausgesehen hat; auch heute soll es noch Anstalten geben, in denen die Dinge nicht viel anders liegen. Hier bildeten aber Stockhiebe, Backenstreiche und Fußtritte die hauptsächlichsten Erziehungsmaßnahmen.

Alle drei Angeklagten — ihre Namen sind Zimbars, Christoffer und Lembke — waren von der Inneren Mission auf ein einfaches Gesuch hin, ohne jegliche Nachprüfung ihrer pädagogischen Fähigkeiten, als Hilfserzieher angestellt worden. Sie besaßen nur Volksschulbildung und einige Kenntnisse in der Landwirtschaft. Zimbars wurde bereits nach einem halben Jahr Leiter des „festen" Hauses, genannt die „Falkenburg". Ihm unterstanden vier Erzieher, je zwei in jeder „Familie", von je 15 Zöglingen. Zimbars eigentlicher Vorgesetzter war der Hausvater des Heimes „Falkenhorst" mit 60 Jungen; zur Anstalt gehörte noch ein Burschenheim mit 80 Zöglingen. Die Aufsicht lag dem Seelsorger der jungen Leute, dem Pfarrer Vogt ob, die Hauptleitung in den Händen des Pfarrers Gleiß. In der „Falkenburg" herrschte aber in Wirklichkeit uneingeschränkt Zimbars und eine Zeitlang der Hilfserzieher Christoffer.

Diese „Falkenburg", von den Jungen einfach „Burg" genannt, war ein regelrechtes Gefängnis, mit Zellen, hohen kleinen Fenstern und ohne Gemeinschaftsräume.

Hierher kamen die sogenannten „schwererziehbaren" Jungen, die aus der Anstalt entwichen waren oder bei der Arbeit gesprochen hatten, oder sich sonst irgendwelche Verfehlungen hatten zuschulden kommen lassen. Sie blieben hier je nachdem, einige Tage oder viele Monate. In der „Burg" herrschte ein richtiges Zuchthausregiment; die Neuankömmlinge wurden von den Erziehern nicht selten mit einer Tracht Prügel empfangen — den Heiligen Geist nannten dies die Jungen. Mit Stockschlägen wurden sie „trainiert", bis sie sich an die Anstaltsgepflogenheiten gewöhnt hatten; Schläge erhielten sie, wenn sie während der Arbeit oder des Essens sprachen; mit dem Stock wurden sie, ähnlich den Negern in den Plantagen Südamerikas, bei der Arbeit angetrieben. Schläge waren gewissermaßen das tägliche Brot. Um so schlechter die Kost. Um so mehr wurde dafür gebetet. Schimpfnamen wie Schweinehund, Lump, Gauner waren an der Tagesordnung. Die Schädel der jungen Menschen wurden kahlgeschoren, wie es früher im Zuchthaus war. Ein Beschwerderecht gab es überhaupt nicht. Die Briefe der Jungen wurden zensiert. Als ein Zögling sich eines Tages beim Pastor Vogt beschwerte, er sei mit der eisernen Spitze eines Stockes geschlagen worden, meinte dieser seelenruhig, es sei eben kein anderer dagewesen.

Lassen wir aber die ehemaligen Fürsorgezöglinge selbst sprechen. Ihre Schilderungen, bald voll innerer Erregung, bald von verblüffender Ruhe, ließen im Gerichtssaal ein grauenhaftes Bild erstehen. Da sagte z. B. ein 20jähriger Melker: „Ich bin auf die Burg gekommen, weil ich einen Kameraden, der vom Bruder Steffen — die Erzieher wurden nämlich „Bruder" genannt — mißhandelt wurde, zur Hilfe geeilt war.

Als ich bei meiner Ankunft in die Burg nicht schnell genug die Hacken zusammenschlug, erhielt ich vom Erzieher Wulf eine Ohrfeige, und als ich später nicht schnell genug in Reih und Glied trat, vom Christoffer mit dem Haustock aufs Gesäß.

Als ich, an die Ordnung des Hauses noch nicht gewöhnt, mich zum Essen verspätete, mußte ich im Zimmer einen Dauerlauf machen, und später gab es immerfort Schläge, wegen Sprechen bei der Arbeit oder beim Essen, wegen zu leisen Sprechens während der zwanzig Minuten, wo das Sprechen gestattet war usw. War der Erzieher auf dem Felde besonders schlecht gelaunt, so durfte man z. B. beim Kartoffelsammeln überhaupt nicht hochkommen, ja selbst nicht die Beine ausstrecken, es hagelte sofort Stockschläge."

Ein dritter Zögling: „Als ich eines Tages wegen der Mißhandlungen beim Kartoffelsammeln ausrücken wollte, wurde ich von Aufsehern und dem Hunde zurückgeholt, und vom Erzieher Zimbars mit Faust und Haustock so geschlagen, daß ich aus Mund und Nase blutete. Wenn der Tisch nicht genug abgetrocknet war, erhielt man Schläge. Eines Tages hat mich Christoffer derart ins Gesicht geschlagen und an den Ohren gezerrt, daß der Erzieher Lembke sie hinterher behandeln mußte."

Der Fürsorgezögling O. war Bettnässer. Christoffer zwang ihn, im Winter bei kalter Zelle seine Matratze mit ausgestreckten Armen gegen das Fenster hochzuhalten. Ließen seine Arme vor Müdigkeit nach, so erhielt er mehrmals Fußtritte ins Gesäß. Besonders gern ordneten die Erzieher Fußbodenschruppen als Strafe an. O. mußte das in der ungeheizten Zelle solange tun, bis seine Hände ganz blau waren. Einmal packte ihn Christoffer an die Kehle, daß ihm beinahe die Luft ausging. Trotz einer Sehnenverrenkung mußte er bei verbundener Hand mit der anderen arbeiten.

Dem Fürsorgezögling B. wurde durch einen Schlag eine blutende Wunde zugefügt. Der Junge F. hatte in der Absicht, auszureißen von der Arbeit, im Felde ein Eisenstück mitgenommen. Es wurde den Erziehern hinterbracht; er erhielt etwa sieben wuchtige Stockschläge über die Beine, mußte dann einen Dauerlauf machen und mehrmals über einen Graben springen, wobei er ins Wasser fiel.

Als er später in seiner Zelle einen Selbstmordversuch durch Erhängen unternahm, verabfolgte ihm Zimbars noch eine Tracht Prügel.

Auch der Fürsorgezögling B. wurde von Zimbars gegen einen Zaun geworfen und geschlagen, weil er die Pferde, die nicht ziehen wollten, ausgespannt hatte. T. wurde während der Feldarbeit am Austreten verhindert. Am Abend bekam er Schmerzen, wurde ins Krankenhaus geschafft und mußte am Blinddarm operiert werden. Um seinen Peinigern zu entgehen, verschluckte er Nadeln, Drahtstücke, zwei halbe Scheren und einen Eßlöffel. Sämtliche Zeugen erklärten einmütig, daß Christoffer unter allen der Schlimmste war.

Und die Angeklagten? Sie bestritten trotz Vorhaltungen des Vorsitzenden, die Jungen in der Weise behandelt zu haben, wie diese es behaupten. Nur Zimbars gab es mit gewissen Einschränkungen zu. Sie erklärten, sich an den Jungen nur aus Notwehr vergriffen zu haben, nämlich, wenn diese über sie hergefallen seien. An der Richtigkeit der Zeugenaussagen ist nicht zu zweifeln. Der als Sachverständiger geladene Leiter der Erziehungsanstalt Heiligenstedten äußerte sich über die Glaubwürdigkeit dieser ehemaligen Fürsorgezöglinge dahin, daß sie vielleicht das eine oder andere übertreiben mögen, im übrigen aber wohl wirklich Erlebtes zum Ausdruck bringen. Alle die jungen Menschen waren der Willkür ihrer Erzieher vollkommen ausgeliefert. Sie besaßen selbst nicht das Beschwerderecht, das einem Zuchthäusler gegeben ist. Die Erzieher, zur pädagogischen Tätigkeit vollkommen unfähig, reizten die jungen Leute zum Widerstand direkt heraus und griffen dann zur Gewalt, da sie sich nicht anders zu helfen wußten.

Der Schaden, den die Ricklinger Erziehungsmethoden dem Ansehen der Fürsorgeerziehung verursacht haben, ist unabsehbar und nicht so leicht gutzumachen. Der Ricklinger Fall beweist aber aufs neue, wie sehr eine Reform der Fürsorgeerziehung und ihre Einordnung in die allgemeine Jugendwohlfahrt nottut.

Das Schöffengericht verurteilte die drei „Erzieher" wegen fortgesetzter Mißhandlungen jugendlicher Zöglinge in dem Fürsorgeheim der Evangelischen Inneren Mission in Rickling (Holstein) zu den ungewöhnlich milden Strafen von 1, 2 und ½ Monat Gefängnis.

Schießunfall auf Kreuzer „Karlsruhe".

Mehrere Matrosen leicht verletzt.

Bei einem Versuchsschießen, das am 25. April auf dem Kreuzer „Karlsruhe" stattfand, wurde das Einsatzrohr eines 15-Zentimeter-Geschützes beschädigt und einige Leute von der Geschützbedienung durch umherfliegende Metallsplitter verletzt. Es handelt sich um ein Einsatzrohr von geringem Durchmesser, wie es bei Schießübungen aus Gründen der Munitions- und Kostenersparnis in das eigentliche Geschützrohr eingesetzt wird. Die Ursache dieses Unfalls, der glücklicherweise keine ernsteren Folgen hatte, ist noch unbekannt.

Es ist vollkommen unverständlich, warum ein immerhin ernster Vorfall in der Reichsmarine, der sich bereits am 25. April zugetragen hat, erst volle drei Tage später der Oeffentlichkeit bekannt gegeben wird. Vielleicht darf die Oeffentlichkeit erfahren, warum sie nicht sofort von dem Vorfall unterrichtet worden ist.

Gegen unbefugtes Führen von Flaggen.

Eine Verordnung des Polizeipräsidenten.

Der Polizeipräsident hat nachstehende Polizeiverordnung erlassen, die am 1. Mai dieses Jahres in Kraft tritt.

Wer unbefugt eine dienstliche Flagge oder Gorsch oder ein dienstliches Kommando oder Unterscheidungszeichen oder eine sonstige Flagge, zu deren Führung es besonderer Genehmigung bedarf, oder diesen ähnliche Flaggen oder Abzeichen aufzieht oder führt, wird, wenn er nicht nach anderen Vorschriften strengere Strafe verwirkt hat, mit Geldstrafe bis zu 150 M. bestraft. Im Unvermögensfalle tritt an Stelle der Geldstrafe Haft bis zur Dauer von 14 Tagen.

Platzkonzerte der Schutzpolizei. In den nächsten Tagen finden folgende Platzkonzerte der Schutzpolizei statt: Am 29. April von 15 bis 17 Uhr im Krankenhaus Friedrichshain, von 18 bis 19 Uhr im Friedrichshain, am Landsberger Tor. Am 30. April von 16 bis 17 Uhr im Stubenrauch-Krankenhaus in Lichterfelde, von 18 bis 19 Uhr im Stadtpark Steglitz.

Jungarbeiterinnen, Jungarbeiter Groß-Berlins!

Die Jungarbeiterschaft in der Sozialistischen Arbeiterjugend leitet den **1. Mai** durch ihre **Demonstration** am **30. April, 19 Uhr, vom Helsingforser Platz** (am Bahnhof Warschauer Brücke) ein. **Kommt alle! Demonstriert mit uns!** Der 1. Mai ist der Tag der Demonstration für die Idee des Sozialismus! Die jungen Proletarier im Betrieb, in der Berufs- und Fortbildungsschule erkennen diese Parole. Sie marschieren mit der Sozialistischen Arbeiterjugend, mit der Sozialdemokratie, mit den freien Gewerkschaften auch **am 1. Mai, 13 Uhr, zum Lustgarten.**

Die Treffpunkte sind die der erwachsenen Arbeiterschaft!

Sozialistische Arbeiterjugend Groß-Berlin.

28]

„Ja, und was weiter?"

„Ich will Ihnen nur erzählen, wieso das Mädchen mit den großen, grauen todernsten Augen von Torben Rist so wenig belästigt worden war. Als nämlich Fräulein Hosting am Tag, nachdem der Artikel Stimmungsbilder aus Lynö in Kopenhagen erschienen waren, in unseren Laden kam und Frau Jensen eben im Keller zu tun hatte, da ging das Mädchen „mit den großen, grauen, todernsten Augen" mit einem Revolver in der Hand auf die betriebsame Dame zu —."

„Fräulein Schmitt!"

„Erschrecken Sie nicht, es war der Revolver von Doktor Mankes kleinem Tommy, in der Spielwarenhandlung am Kirchenplatz gibt es noch mehrere. Aber immerhin, er tat seine Wirkung — Fräulein Hosting schrieb kein Wort darüber, daß Torben Rist auch mir ein Leid angetan hätte. Ich bin also, um es kurz zu sagen, weder verführt noch geschändet, noch überfallen, noch in den Tod getrieben worden."

„Und warum kommen Sie erst heute?"

„Mein Gott, ich konnte doch nicht wissen, daß Torben Rist auf einmal die ganze Insel vergewaltigt haben würde. Und dann, wissen Sie, ein Vergnügen ist es nicht, zu Gericht zu gehen und sich seine unglücklichen Liebesgeschichten protokollieren zu lassen."

„Und warum entschlossen Sie sich doch noch dazu?"

„Erstens, weil das Gerücht geht, daß Professor Behrens aus Kopenhagen gestern hier war und daß man den armen Menschen jetzt in eine Irrenanstalt sperren will. Zweitens, weil Frau Mette Fredriksen mir immer schon in den Ohren lag. Und drittens, weil ich den ganzen Schwindel einfach nicht länger mitansehen kann."

„Es ist sehr schön von Ihnen, Fräulein Schmitt, daß Sie sich zu dieser Aussage entschlossen haben, aber aus der Tatsache, daß Rist Ihre Liebe nicht erwidert hat, können wir doch nicht gleich schließen,"

„daß alle anderen gelogen haben, phantasiert, oder was Sie sonst noch wollen. Nein, das verlange ich auch gar nicht. Aber ich dachte, es würde das Gericht trotzdem interessieren, daß es eine Frau auf der Insel gab, die zwar rasend verschossen war in Torben Rist und aus der er sich doch nicht das geringste gemacht hat. Im übrigen kenne ich den Mann genau und weiß, daß er weder irrsinnig ist, noch besonders aufgeregter Natur. Der Ossipowna hat er bestimmt nichts getan."

„Sie sind sehr mutig, auch in Ihren Behauptungen."

„Die kleine Ossipowna war sehr häufig in unserem Laden und hatte großes Zutrauen zu mir. Sie erzählte mir alle ihre großartigen Herzensgeheimnisse und ich weiß auch, daß Torben Rist es ihr eine Zeitlang angetan hatte. Zu der Zeit ihres Verschwindens aber ist sie schon wieder auf ganz einen anderen geflogen."

„Könnten Sie mir sagen, auf wen?"

„Wenn es unbedingt notwendig sein wird, werde ich es sagen."

„Sie glauben also nicht, daß Herr Rist an dem bewußten Abend mit der Ossipowna im Aaresunder Badehäuschen war."

„Ich bin überzeugt, daß Sie mit einem anderen dort gewesen ist. Denn sie war von einem solchen Ausflug mit Torben Rist, der etwa zehn Tage vorher stattgefunden hatte, so enttäuscht, daß —"

„Nun, so sprechen Sie doch. Sie können Ihrem — Sie können Rist nur helfen, wenn Sie auf allzu große Diskretion verzichten."

„Gut. Die Ossipowna war also am nächsten Tag bei mir und schien sehr verstimmt. Kamma, sagte sie, schlagen Sie sich um Gotteswillen den Menschen aus dem Kopf. Der Kerl ist nichts als ein fürchterlicher Fadian."

„Sie wissen nicht, woher die Ossipowna den Schlüssel zum Badehaus hatte?"

„Ich weiß es nicht, aber ich hege eine bestimmte Vermutung. Sie müssen sich unter den Freunden der Gräfin Aaresund umsehen."

„Immer nur diese Andeutungen!"

„Herr Untersuchungsrichter, ich sage Ihnen alles, was ich von mir, von der Ossipowna und von Torben Rist weiß. Ich bin auch noch geneigt, zu beschwören, daß er mit Marie-Louise Jensen nicht zehn Worte gewechselt hat, aber ich bin nicht gekommen, um andere Leute auf unserer Insel um ihre Lebensstellung und um ihr Ansehen zu bringen."

„Wenn Sie aber überzeugt sind, daß ein anderer an dem verhängnisvollen Abend mit der Ossipowna zusammen war, so muß doch dieser andere an ihrem Verschwinden und der Explosion schuld gewesen sein."

„Das steht nirgends geschrieben. Ich kann diesen anderen zwar nicht schmecken, und die Ossipowna war richtig böse auf mich, weil ich von ihrer kleinen Affäre mit ihm nichts wissen wollte, aber ein Verbrecher ist er bestimmt nicht."

„Dann ist also auch Ihnen die ganze Geschichte rätselhaft?"

„Ja. Ich bin kein Detektiv. Es ist mir nur unbegreiflich, wie man gerade auf den unseligen Torben Rist verfallen konnte."

„Sie brauchen das nicht so anklagend zu sagen, Fräulein Schmitt. Ganz ohne Belastungsmaterial sind wir hier gegen ihn auch nicht. Ich darf Ihnen die Protokolle nicht zeigen, aber es stehen Dinge im Akt Rist, für die auch Sie keine Erklärung finden könnten.

„Ach was, Weiberklatsch."

„Nein, gar nicht nur Weiberklatsch! Das heißt, ich mißbillige diesen Ihren Ausdruck natürlich auf das schärfste. Aber es handelt sich gar nicht nur um die Aussage der Zeuginnen, es handelt sich vor allem um seine eigenen Aussagen. Sehen Sie mich nicht so an, Fräulein Schmitt. Oder können Sie mir vielleicht erklären, warum Torben Rist bei seiner Verhaftung aus dem Fenster sprang, warum er zweimal, jawohl zweimal eine wichtige Aussage zurücknahm, warum er uns falsche Daten angab und überhaupt ohne Papiere ist, warum er sich in letzter Zeit in undurchdringliches Schweigen hüllte, warum er mir auf ein Haar ein volles Geständnis ablegte und dann plötzlich idiotisches Gelächter simulierte und sich für wahnsinnig erklärte. Können Sie dieses ganze Benehmen bei einem Unschuldigen erklären, Fräulein Schmitt?"

„Das alles klingt wirklich höchst sonderbar, aber wenn Sie wollen, so kann ich es auch erklären."

„Nun?"

„Muß das eigentlich alles protokolliert werden. Könnte ich Sie nicht ein paar Minuten —"

„... unter vier Augen sprechen. Ich weiß schon, darauf wartete ich nur. Das will jeder, jeder, der mir was mitzuteilen hat. Es ist zum Teufel holen. Ich kann schon nicht mehr —"

„Aber Herr Untersuchungsrichter, Sie brauchen deshalb nicht so böse mit mir zu werden. Ich fragte ja nur. Auch habe ich Ihnen gar nichts Besonderes mitzuteilen. Es ist nur mehr so eine psychologische Erklärung."

(Fortsetzung folgt.)

Der Deutsche Freidenkerverband E. V.

Namensänderung vollzogen. — Die neuen Satzungen.

Der Freidenkerverbandstag beschäftigte sich am Montag mit der Beratung der Satzungen und Anträge. Zunächst wurde auf Antrag des Geschäftsführers Sievers einstimmig die Gültigkeit der alten Satzungen noch einmal bestätigt, weil die trotz endgültiger Entscheidung durch das Kammergericht immer wieder angezweifelt wurde. Entlastung wurde dem Vorsitzendem und dem Aufsichtsrat einstimmig erteilt.

Als Ergebnis der Aussprache über die Referate von Hartwig-Wien und Jenssen-Gera wurde ein Manifest vorgelegt, das die Billigung aller Delegierten fand. Nach Zusammenfassung der Gedankengänge der Referate schließt das Manifest mit dem

Aufruf an alle Freidenker, sich an der Demonstration am 1. Mai zu beteiligen.

Jorns-Braunschweig erstattete den Bericht der Satzungskommission. Ein Antrag der Delegierten des Bezirks Erzgebirge-Vogtland, der sich gegen alle Freidenker wandte, die als Abgeordnete dem preußischen Konkordat zugestimmt haben, wurde abgelehnt; der Verbandstag drückte aber sein Bedauern über den Fraktionszwang der preußischen SPD.-Landstagsfraktion aus. In der Abstimmung wurde die dreijährige Periode der Generalversammlung beschlossen. Einstimmig wurden angenommen die Namensänderung in „Deutscher Freidenkerverband E. V." und die Schaffung einer neuen Gruppe von Mitgliedern, die auf die Feuerbestattung verzichten, aber für das kulturelle Programm des Verbandes mitkämpfen. Die Schaffung eines besonderen Rücklagefonds für Bestattungszwecke wird dem Vorstand zur Pflicht gemacht. Das Ausschlußverfahren wurde neu geregelt. Dem Vorstand wird zur Pflicht gemacht, den Ausschluß nicht ohne Anhörung der Auszuschließenden zu beschließen. Die Mindestzeit der Mitgliedschaft, die zur Delegation für die Generalversammlung und zur Bekleidung von Vorstandsämtern berechtigt, wurde auf drei Jahre heraufgesetzt. Der Vorstand soll sich für eine reichsgesetzliche Regelung der Feuerbestattung einsetzen. Die sehr zahlreichen Anträge zur Bildungsarbeit wurden dem Vorstand und dem Kultursekretariat überwiesen. Der Verbandsvorstand soll bei Reichs- und Länderregierungen die Aufhebung der Sonderrechte der Kirchen beantragen und versuchen zu erreichen, daß Versammlungen, Kundgebungen und sonstige Veranstaltungen auch während der Kirchzeit stattfinden dürfen.

Nach dem Ausschluß des kommunistisch beeinflußten „Bundes der Freidenkerjugend" aus der Reichsarbeitsgemeinschaft freigeistiger Verbände wird die Mitgliedschaft in diesem Bunde für unzulässig erklärt. Die kommunistische Presse darf auf Beschluß der Generalversammlung weder durch Berichte noch durch Inserate unterstützt werden, weil sie den Verband ständig verleumdet.

Es wurde weiterhin beschlossen, daß das Verbandsorgan „Der Freidenker" von 1932 ab zweimal monatlich erscheint.

In den Vorstand wurden gewählt: Sievers als 1. Vorsitzender, Regge als 2. Vorsitzender, Grau und Peters zu Schriftführern, Hecher, Tibor, Fuß, Gallonska, Schattschneider, Judrian, Beiche als Beisitzer. In die Kontrollkommission wurden 7 Mitglieder gewählt, als Vorsitzender Rückert-Berlin. Für den Beirat stellte jeder der 22 Bezirke ein Mitglied.

Mit einem Hoch auf die Freidenkerbewegung wurde die Tagung als ein Teil dieser großzügig durchdachten und in allen ihren Teilen ausgezeichnet gelungenen Jubiläumsveranstaltung geschlossen. Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß sich der Deutsche Freidenkerverband weiter machtvoll entwickeln wird.

Zuchthaus für „Falke"-Kapitän?

Die Strafanträge der Staatsanwaltschaft.

Im „Falke"-Prozeß beantragte die Staatsanwaltschaft gegen den Angeklagten Kapitän Zippilli die Mindeststrafe von einem Jahr Zuchthaus, sowie gegen die angeklagten Reeder Prenzlau und Kramarski je ein Jahr sechs Monate Zuchthaus und drei Jahre Ehrverlust.

Der Staatsanwalt schloß sein Plädoyer mit folgenden Ausführungen: Alle Zeugen sind darüber einig, daß sich das Schiff völlig in der Gewalt der Rebellen befunden hat, die neben und über der Schiffsbesatzung eine rein militärische Besatzung bildeten und daß Zippilli mit dem Treiben del Gados vollkommen einverstanden war. Der Staatsanwalt kommt dann auf die Ereignisse von Blanquilla zu sprechen. Einen breiten Raum nimmt dann wieder das bekannte chiffrierte Funktelegramm del Gados ein und die Erörterung der Ereignisse von Negroes Point, wo der „Falke" bereits zu taktischen Operationen im venezolanischen Hoheitsgebiet verwandt worden ist, sowie der Umstände bei der Ansteuerung des Hafens von Cumana, bei der alle Taktik eines modernen Kriegslandungsmanövers zur Anwendung kam, bei dem ein Teil der Mannschaft offenbar zur Teilnahme gezwungen wurde, während gerade der Verwandte Zippilis, der Steward Fischer, direkten Befehl erhielt, auf dem Schiff zu bleiben. Mir scheint es frivol, sagt der Staatsanwalt, wenn die Angeklagten das Gefecht von Cumana als einen Karnevalszug hinstellen wollen.

Es war ein ganz ernsthaftes Gefecht.

Zweitausend Gewehre sind für Venezuela eine gefährliche Macht, und wie hoch die Gefahr eingeschätzt worden ist, beweist die Tatsache, daß sofort die Regierungsflieger eingesetzt worden sind. Zippilli hat jedenfalls ganz genau gewußt, was del Gado beabsichtigt hatte. Daß die Leute aber bis zum letzten Moment belogen und betrogen worden sind, ergibt der Umstand der kopflosen Flucht in die offene See und die Resignation des Kapitäns nach dem Fehlschlag. Ich halte die Angeklagten für völlig überführt. Ich stehe auf dem Standpunkt, daß die Zeugen absolut zuverlässig sind. Es ist meines Erachtens vollkommen ausgeschlossen, daß auch nur einer von den Leuten hier gelogen haben könnte, und ich bitte, die Angeklagten zu verurteilen.

Sommer im Funk.

In dem Beitrag in der Sonntagsausgabe des „Vorwärts" Funkstunde macht Frühling, so wird uns geschrieben, war allerlei über das Sommerprogramm der Berliner Funkstunde gesagt worden. Merkwürdigerweise war aber Sommerliches im eigentlichen Sinne gar nicht zu verzeichnen. Der Jahresbericht der Funkstunde: Sechstes Berliner Rundfunkjahr weist eine eigene Rubrik: Geographie und Reisen auf. Daraus ersieht man, daß es Vorträge gab über das Wetter, eine Vortragsreihe „Wohin reisen wir?", die hübschen, abwechselungsreichen und anregenden Wochenendvorträge und Vorträge über Wandern. Von all diesen Dingen hörte man in diesem Jahr nichts. Will die Funkstunde das erfreulich Begonnene wieder einschlafen lassen? Der Hörer will gerade im Sommer weniger Problematisches hören und ist durchaus im Sinne der programmatischen Ankündigung auf Sommerliches eingestellt.

Berlin im Blütenkleid.

Dem Reichsbund Deutscher Technik (RDT.) darf die Anerkennung nicht versagt werden, daß er in einer Zeit, in der Berlin der Gegenstand heftigster und oft ungerechtfertigter Angriffe war, den Mut fand, das, was an der Reichshauptstadt groß und bemerkenswert ist, in einer Reihe von gut vorbereiteten und ausgeführten, durch Lichtbilder und Filme bereicherten Vorträgen der Oeffentlichkeit vor Augen geführt zu haben. Die volkpädagogische Wirkung dieser Vortragsserie kann nicht ausbleiben, und es ist zu wünschen, daß sich eine Form finden läßt, solche und ähnliche Vorträge auch den großen Massen der Bevölkerung nahe zu bringen. In zehn Vorträgen wurde über die Versorgung Berlins, den Berliner Wohnungsbau, Verkehr, Elektrizitäts-, Gas- und Wasserversorgung, Abwässerbeseitigung, Feuerwehr, Straßenbau gesprochen. Ein Einleitungsvortrag hatte den vielversprechenden Titel: „Sinfonie der Großstadt, und der Schlußvortrag, der in diesen Tagen wieder im Haus der Technik gehalten wurde, beschäftigte sich nach den vielen realen Dingen ebenso wie der Einleitungsvortrag mit ideellen, dem schönen Berlin. Herr Professor Barth sprach über das Thema: Berlin ist schön!

Da der Sprecher selber Gartenkünstler ist, behandelte er vorzugsweise die Berliner Parks und Grünflächen, warf aber auch einen Blick auf die hervorragenden Monumentalbauten Berlins. Er nannte die Universität, die Staatsoper, Brandenburger Tor, wobei er die Gefahr kennzeichnete, die dem Tor und dem ganzen Stadtbild durch die im Verkehrsinteresse gewünschte Beseitigung der beiden Torgebäude drohe. Auch die edle Architektur des Alten Museums wird durch das Denkmal Friedrich Wilhelm III. sehr gestört. Sollte es denn, so wollen wir in Ergänzung des Vortrages fragen, im Ernst nicht möglich sein, dieses Denkmal an anderer Stelle aufzubauen und dafür endlich den großen Stadtinnenraum, den Platz von Berlin zu schaffen, den die Reichshauptstadt als eine der bedeutendsten Städte der Erde braucht und der dann vom Schloß, dem Alten Museum und dem Dom eingeschlossen wäre? Professor Barth erwähnte ferner die Schlösser in Charlottenburg, Köpenick, Niederschönhausen, Schloß Bellevue, das Schöneberger Rathaus, das Rudolf-Virchow-Krankenhaus, und von den Nachkriegsbauten den Westhafen, das Kraftwerk Klingenberg, und den Flughafen Tempelhof.

Berlin, so sagte Professor Barth mit Recht, ist arm an schönen Städtebildern, aber diesen Mangel versucht es durch zahlreiche Gartenanlagen und Parks auszugleichen. Die Wandlung der Parkidee von der reinen Schmuckanlage zum Volkspark ist unverkennbar. Der moderne Volkspark weist Kinderspielplätze, Planschbecken, Lagerwiesen, Spielwiesen, Sportplätze, Rodelbahnen, Ruderteiche, Badeanstalten auf. Vom Tiergarten über den Friedrichshain, den Humboldhain und den Treptower Park zu den Volksparks Wuhlheide, den Rehbergen, der Jungfernheide und dem Tempelhofer Feld ist diese Entwicklung deutlich gekennzeichnet. Aber nicht nur der Erholung und dem Spiel, auch der Belehrung dienen Parkanlagen, so der große botanische Schulgarten in Blankenfelde, der Botanische Garten in Steglitz und der sehr wenig bekannte, aber ungemein sehenswerte Sachsenplatz in Charlottenburg mit seinen geologischen Formationsbildern. Wenn man die Lichtbilder, die den Vortrag begleiteten, sah, dann kam man zu der Ueberzeugung, daß auch Berlin in gewissem Sinne eine Blütenstadt genannt werden kann. Vielleicht, das möchten wir als Anregung aus diesem Vortrag der Oeffentlichkeit übergeben, sieht sich die BVG. veranlaßt, einmal versuchsweise unter sachkundiger Führung eine möglichst billige Autobusrundfahrt durch die schönsten und interessantesten Berliner Parks zu veranstalten. Man wird erstaunt sein, wieviel Neues und Unbekanntes es dabei zu sehen gibt.

Busch bestreitet hartnäckig.

Er unterhielt nur „harmlose" Beziehungen.

Am gestrigen Montag vormittag ist die Vernehmung des früheren Stadtrates Paul Busch weiter fortgesetzt worden.

Bei der Vernehmung handelt es sich immer noch um die völlige Aufklärung der Beziehungen zwischen Stadtrat Busch und dem holländischen Kaufmann Lutki. Da in dieser Hinsicht noch eine große Anzahl von Fragen entwirrt werden muß, ist die Staatsanwaltschaft immer noch nicht bei den Vernehmungen zu den Vorwürfen gekommen, die im einzelnen bezüglich der Grundstücksgeschäfte der Stadt Berlin gegen Busch erhoben worden sind. Es hat den Anschein, als ob die Aufklärung des Kontos Lutki den Schlüssel für die Enträtselung all der geheimnisvollen Dinge darstellt, von denen man schon zu Amtszeiten des Stadtrates in den Kreisen der Berliner Kommunalpolitiker munkelte, ohne Beweise für die dunklen Vermutungen zu haben. Stadtrat Busch selbst bestreitet zwar alles nach wie vor mit der größten Entschiedenheit und ist bemüht, dem Staatsanwalt gegenüber seine Beziehungen zu Lutki so harmlos wie möglich zu schildern. Aus diesem Grunde müssen die einzelnen Buchungen und Geschäfte, die über das Konto Lutki gegangen sind, genau einzeln durchgegangen werden, so daß die Vernehmung nur langsam vorwärtsschreitet, um so mehr als die Befragung durch den Staatsanwalt mit Rücksicht auf den ungünstigen Gesundheitszustand jedesmal nur zwei bis zweieinhalb Stunden dauern kann. Allerdings hat sich das Befinden Buschs nicht verschlechtert, sondern eher etwas gebessert, und aus diesem Grunde wird die Vernehmung schon, ohne den sonst eingeschobenen Ruhetag einzuhalten, am heutigen Dienstag fortgesetzt.

Angesichts des umfangreichen Materials ist kaum damit zu rechnen, daß die Vernehmung Buschs alsbald abgeschlossen werden kann. Es ergibt sich vielmehr immer wieder die Notwendigkeit, auf einzelne Punkte nach Anhörung der Belastungszeugen und Nachprüfung der Buschschen Aussagen zurückzukommen.

Funkwinkel.

Am Sonntag gab es mittags, um 6 Uhr und um 8 Uhr Konzertprogramme, die in der Grundstimmung einander zu ähnlich waren. Jedesmal hörte man sogenanntes „Populäres Konzert", das sich mehr durch bunte Zusammenwürfelung der Orchesterstücke als durch die — recht elastischen — Wertgrenzen nach unten und oben auszeichnete. Am Abend waren die beiden Sketche von Ossip Dymow eine recht willkommene Abwechslung. Geistvoller und witziger als die Kriminalszene „Die rote Maske" war die kleinpsychologische Studie „Der Sprung ins Ungewisse". — In der Elternstunde sprach Studiendirektor Gaede über eines der schwierigsten Probleme im Erziehungswesen: „Aeltere Schulkinder und ihre Eltern". Jeder, der mit offenen Augen durch die Welt geht, weiß, welche Tragödien der Kampf des Jugendlichen um Selbständigkeit und Freiheit der Entwicklung gegen das Erziehungsrecht und die Erziehungspflicht der Eltern bisweilen heraufbeschwört. Es war gut, daß ein an leitender Stelle stehender Erzieher Eltern zum verständnisvollen Eingehen auf die Selbständigkeitswünsche der Jugendlichen, die Jugendlichen zum Begreifen der elterlichen Erziehungspflichten gerade in diesem kritischen Stadium ermahnte. Am Montag gab es ein Abendprogramm von hoher Qualität. Das Funkorchester unter Bruno Seidler-Winkler, der Funkchor unter Maximilian Albrecht, die Solisten Gertrud Bindernagel und Sven Gläser brachten Darbietungen aus Werken von Verdi und Wagner. Dann spielte Alexander Borowsky Klavierkonzerte von Bach und Albert Roussel. In der Veranstaltung „Parodien und Schlager" brachte Eduard May amüsante Parodien über „Püppchen, du bist mein Augenstern" im Stil klassischer Komponisten. Originell ist diese Art der „Variation" allerdings keineswegs, wie Herr May gern glauben machen wollte. „Wie die Frau den Mann sieht" nannte sich ein Vortrag von Lola Landau-Wegner, der allerdings die genaue Antwort auf das Thema schuldig blieb. Als das Idealbild des Mannes unserer Zeit bezeichnete sie den unromantischen Tatmenschen, der zur aufrichtigen Kameradschaft mit der Frau fähig ist. — Im Programm der aktuellen Abteilung hörte man einen Vortrag des Ingenieurs Otto Gergaczevicz über die leider noch stets aktuelle Frage der Zukunftskriege. Die Schrecken der Giftgaskatastrophe waren der Anlaß, einen auf dem Gebiet der Kriegswaffen erfahrenen Ingenieur, der auch aktiv am Kriege teilgenommen hat, über das Thema zu Worte kommen zu lassen. Man kann nur wünschen, daß in Wort und Schrift dem Publikum recht oft so phrasenlos sachliche Aufklärung zuteil wird: Jeder neue Krieg bedeutet nicht nur die Vernichtung von Armeen, sondern von Völkern; er wird nicht an Fronten, sondern über dem ganzen Lande geführt werden, mit Giftgasen, gegen die es keine schützenden Masken, gegen die es überhaupt keinen Schutz gibt. Und vielleicht hat der Vortragende recht: Was kein Moralgebot, was keine Religion zustande brachte, wird der Technik gelingen, die es heute schon in der Hand hat, so fürchterliche Kriegswaffen zu schaffen, daß niemand ihnen entrinnen kann; sobald jeder einzelne Mensch das wirklich klar erkennt, haben wir notwendigerweise den allgemeinen Pazifismus. Tes.

Die Nazis fühlen sich.

Ueberfall in Neukölln mit Knüppeln und Pistolen.

Ecke Tempelhofer und Feurichstraße versuchten am Montag gegen 6 Uhr abends zehn Nationalsozialisten aus noch ungeklärter Ursache drei andersgesinnte junge Leute zu mißhandeln. Dem Ueberfallkommando gelang es, drei als Täter bezeichnete Personen festzunehmen. Bei der Fahrt zum Revier wurde im Ueberfallwagen hinter einem Nationalsozialisten eine Pistole, die fünf Patronen enthielt, vorgefunden. Alle drei Personen wurden der Abteilung I A eingeliefert. Die anderen Täter waren beim Eintreffen des Ueberfallkommandos in Nebenstraßen und Häuser entflohen.

*

Am Montag nachmittag um 17.45 Uhr fuhr eine mit sechs Personen besetzte Kraftdroschke vor ein Lokal in der Kirchhofstr. 13 in Neukölln vor, und die Insassen drangen, mit Gummiknüppeln, Schlagringen und einer Pistole bewaffnet, in das Lokal ein und schlugen auf den hinter dem Büfett stehenden 30 Jahre alten Vertreter des Schankwirts, Heinrich Jaehnchen, ein. Außerdem schlugen die Eindringlinge Einrichtungsgegenstände des Lokals in Stücke. Als die Angehörigen des Jaehnchen das Ueberfallkommando herbeirufen wollten, wurden sie von einem Täter mit einer Pistole bedroht. Nach der Tat flüchteten die Leute und konnten unerkannt entkommen.

Schändung eines Ebert-Bildes in Potsdam.

In der Sonntagnacht wurde das im Speisesaal des Großen Potsdamer Waisenhauses hängende Bild des Reichspräsidenten Ebert aus dem Rahmen geschnitten, zerrissen und aus einem Fenster in die Spornstraße geworfen. Passanten wollen um 12 Uhr nachts einen Mann beobachtet haben, der aus dem Fenster des Speisesaals gesprungen ist. Die polizeilichen Ermittlungen sind eingeleitet.

Neuer Pressereferent im Polizeipräsidium.

An Stelle des nach Kassel versetzten Oberregierungsrats Schönner ist nunmehr endgültig der bisherige Pressereferent im Reichsministerium, Dr. Haubach, zum Pressereferenten im Berliner Polizeipräsidium ernannt worden. Der neue Pressereferent für das jetzt von Minister Wirth geleitete Reichsinnenministerium steht noch nicht fest.

Sport.

Rennen zu Mariendorf am Montag, dem 28. April.

1. Rennen. 1. Alpenfeuer (J. Mills), 2. Hänsi Dillon, 3. Pro Patria. Toto: 23:10. Platz: 16, 39, 97:10. Ferner liefen: Hexenmeister, Charmant, Bella Timoto, Teufelsbud, Rymbilda, Maximus, Lady Duffy, Lu Gentian.

2. Rennen. 1. Halma (Bef.), 2. Niederländer 3. Flaggenlied, 4. Erster Seehofer. Toto: 36:10. Platz: 14, 13, 19, 29:10. Ferner liefen: Bellchen, Satan, Alpinpe, Rufbaga Boy, Agitator, Diana Magowan, Hauptmann, Mary Guy, Aram, Pater, Interessent.

3. Rennen. 1. Christine (Großmann), 2. Alma Mater, 3. Henrela. Toto: 21:10. Platz: 12, 14, 12:10. Ferner liefen: Costa Rica, Erich L., Crescens, Offenburg, Guy de Val, Titania, Fahrenheit, Nordeck, Nebelkappe (a. W.), Ziebe.

4. Rennen. 1. Perlenkette (Jauß jr.), 2. Bergamotte, 3. Dorothea. Toto: 23:10. Platz: 18, 25, 13:10. Ferner liefen: Whjanta, Herdstatter, Rotalte, Morgan, Dianette, Blaustrumpf, Lu-Lo, Johann.

5. Rennen. 1. Möglich (E. Mills), 2. Planet, 3. Quist quast. Toto: 105:10. Platz: 16, 14, 13:10. Ferner liefen: Mary Holsten, Crassus, Florian, Gerathlon, Caro Bube, Königsadler.

6. Rennen. 1. Either Prinzessin (W. Kraus), 2. Hellegabal, 3. Silberpappel, 4. Cilly Dillon. Toto: 46:10. Platz: 22, 40, 35, 20:10. Ferner liefen: Siegesadler, Wilkes, Friesin, Wagner, Modena, Galeere, Mephisto, Pirus, Langemann, Herzog Louis, Goudster jr., Natal, Noblesse, Effi, Heideblume, Tamerlan.

7. Rennen. 1. Falkenstein (Jauß jr.), 2. Landsknecht, 3. Lindomgold. Toto: 28:10. Platz: 11, 16, 17:10. Ferner liefen: Semper idem, Meisterstück, Harfenmädchen, Per aspera.

8. Rennen. 1. Jenny Lind (Ebert), 2. Bessimistin, 3. Fata Morgana. Toto: 34:10. Platz: 16, 28, 24:10. Ferner liefen: Heiderin, Helgara, Herz As, Ciliciun, Dyewuschka, Olan, Pindar.

9. Rennen. 1. Harfnerin (Neuenfeld), 2. Kapitän Halle, 3. Damian Wattis. Toto: 151:10. Platz: 24, 18, 22:10. Ferner liefen: Cosimo, Barometer, Steinnelke, Ledemann, Edelsteins Sohn, Saar, Peter Harvester.

Parteinachrichten für Groß-Berlin

Einsendungen für diese Rubrik sind stets an das Bezirkssekretariat Berlin SW 68, Lindenstraße 3, 2. Hof, 2 Treppen rechts, zu richten.

Bezirksmieterausschuß.

Die Sprechstunde in Mietersachen findet Montags und Donnerstags von 4 bis 5 Uhr, Hasenplatz 5, vorn 1 Treppe, bei Ruben statt.

*

2. **Kreis Tiergarten.** Die Bildungsausschußmitglieder der 9., 10., 11., 12. und 13. Abteilung sowie die von diesen Abteilungen bestimmten Ordner zur Maifeier werden gebeten, am Mittwoch, dem 30. April, 20 Uhr, bei Sandow, Flensburger Str. 3, bestimmt zu erscheinen.

3. **Kreis Wedding.** Der Kursus des Genossen Bienstock findet umständehalber bereits am Mittwoch, dem 30. April, 19½ Uhr, im Lokal Hiller, Nazarethkirch- Ecke Malplaquetstraße, statt.

4. **Kreis Prenzlauer Berg.** Treffpunkt zur Maidemonstration am 1. Mai um 11½ Uhr pünktlich Wetzer Straße Ecke Prenzlauer Allee. Banner, rote Fahnen und Transparente mitbringen. Desgleichen rote Armbinden für Ordner mitbringen.

5. **Kreis Friedrichshain.** Mittwoch, 30. April, 19½ Uhr, in Schmidts Gesellschaftshaus, Fruchtstr. 36a, Versammlung sämtlicher Elternbeiräte der Liste Schulaufbau. Tagesordnung: Die kommende Elternbeiratswahl. Diskussion. Erscheinen aller Elternbeiräte ist Pflicht.

11. **Kreis Schöneberg. Am Mittwoch, dem 30. April, 20 Uhr, findet im Restaurant „Grunk", Meininger Str. 8, eine Sitzung des Kreisvorstandes, der Abteilungsleiter, des Bildungsausschusses, der Vertreter des Sportkartells, des Vertreters der Kinderfreunde und der Jugend statt. Das Erscheinen eines jeden Vertreters ist notwendig, eventuell muß Vertretung gestellt werden.**

12. **Kreis Steglitz.** Der Beamtenwerbeausschuß ladet alle parteigenössischen Beamten des Kreises zur Versammlung am Mittwoch, dem 30. April, pünktlich 20 Uhr, bei Schulz, Birkbuschstr. 90, ein. Genosse Dr. Drabt vom ADB. referiert über das Beamtenvertretungsgesetz. Sympathisierende sind mitzubringen.

13. **Kreis Tempelhof.** Mittwoch, 30. April, 19½ Uhr, im Lyzeum Tempelhof, Germaniastraße, Bezirksversammlung.

14. **Kreis Neukölln.** Heute, Dienstag, 29. April, 19½ Uhr, Generalversammlung der Freien Schulgemeinschaft Neukölln im Kaiser-Friedrich-Realgymnasium Kaiser-Friedrich-Straße. Die Genossen müssen unbedingt erscheinen. Mitgliedskarten mitbringen.

16. **Kreis Köpenick. Bildungsausschuß.** Mittwoch, 30. April, pünktlich 19½ Uhr, wichtige Sitzung in der Bibliothek, Schloßstr. 27, I. Alle Ausschußmitglieder des Kreises müssen erscheinen.

17. Kreis Lichtenberg. Mittwoch, 30. April, 20 Uhr, Mai-Kundgebung der SAJ. auf dem Viktoriaplatz. Die Parteigenossen werden aufgefordert, sich zahlreich zu beteiligen.

Heute, Dienstag, 29. April:

18. **Abt.** 19½ Uhr wichtige Sitzung aller Genossinnen und Genossen bei Sandow, Flensburger Str. 3.

19. **Abt.** Die Bezirksführer rechnen die Maikarten bestimmt am 1. Mai in der Hochschulbrauerei mit dem Genossen Kemnitz ab. Bis dahin nicht abgerechnete Karten gelten als verkauft und können nicht mehr zurückgenommen werden.

48. **Abt.** 20 Uhr kurze Besprechung des Abteilungsvorstandes mit den Funktionären bei Keufner, Hagelberger Str. 2a. Die erwerbslosen Mitglieder der Abteilung können sich gegen Vorlegung der Stempelkarte Eintrittskarten zur Maifeier um 19½ Uhr ebendort abholen.

Schöneberg. 77. bis 81. **Abt.** Alle Parteigenossen, deren Kinder das Helmholtz-Gymnasium besuchen, werden um sofortige Angabe ihrer Adressen an Karl Wegener, Rubensstr. 29, gebeten. Eventuell auch die Steglitzer Genossen. — 88. **Abt.** Achtung! Unsere Funktionärsitzung findet nicht mehr am ersten Dienstag des Monats, sondern einem Kreisbeschlusse folgend, am 1. Freitag statt. Nächste Sitzung Freitag, 2. Mai, 20 Uhr, bei Gürlich.

84. **Abt. Lankwitz.** Maifeierkarten sind unbedingt bis spätestens 1. Mai in den Lichterfelder Festsälen beim Genossen Kaiser abzurechnen.

140. **Abt. Wittenau.** Wir bitten alle Genossen, die an der Bildung einer Gruppe des „Bundes der Freien Schulgemeinschaft" interessiert sind, ihre Adresse dem Genossen Wiese, Eisenpfuhl 28, oder auf einer der nächsten Abteilungsveranstaltungen mitzuteilen. Achtung, Bezirksführer! Mittwoch, 30. April, Abrechnung der Maifeierkarten beim Genossen Baar, Oranienburger Str. 219.

Morgen, Mittwoch, 30. April:

6. **Abt.** 19½ Uhr wichtige Funktionärsitzung bei Dobrohlaw, Swinemünder Straße 11.

9. **Abt.** 19½ Uhr bei Hufenbach, Perleberger Str. 64, Zahlabend und Diskutierabend. Referent: Werner Schmidt.

11. **Abt.** 19½ Uhr Mitgliederversammlung bei Berger, Levetzow- Ecke Jagowstraße. Vortrag: „Der Kampf der Sozialdemokratie in Politik und Wirtschaft". Referent: Karl Dressel.

21. **Abt.** 19½ Uhr Mitgliederversammlung im Schraderhaus, Malplaquetstraße 14—16. Vortrag: „Die Reorganisation der Berliner Verwaltung". Referent: Stadtverordneter Hermann Lempert.

29. **Abt.** 19½ Uhr Zahlabende bei Claus, Prenzlauer Allee 51; Klug, Danziger Str. 71; Richter, Schliemannstr. 30; Riebe, Dunckerstr. 15; Buchholz, Prenzlauer Allee Ecke Stargarder Straße.

34. **Abt.** 19½ Uhr Mitgliederversammlung in Schmidts Gesellschaftshaus, Fruchtstr. 36a. Vortrag mit Lichtbildern: „Kampf dem Privatkapital durch Eigenunternehmungen der Arbeiterschaft". Referent: Genosse Schulz.

35. **Abt.** 18 Uhr Sitzung des Abteilungsvorstandes bei Schulz, Samariterstraße 38. Um 19½ Uhr Abteilungsversammlung ebendort. Diskussionsabend. Referent: Bruno Theek.

38. **Abt.** Die Bezirksführer sorgen dafür, daß die Karten zur Maifeier durch Hausbesuche restlos abgesetzt werden. Nicht zurückgegebene Karten gelten als verkauft.

41. **Abt.** 20 Uhr im Friesenschlößchen, Friesenstr. 14, Abteilungsversammlung. Bericht vom Bezirksparteitag.

45. **Abt.** 19 Uhr in der Schulaula Forster Ecke Reichenberger Straße Mitgliederversammlung. Vortrag: „Die gegenwärtige Wirtschaftspolitik". Referent: Ernst Neumann.

Charlottenburg. 55. Abt. 8. Gruppe. 20 Uhr Zahlabend bei Schuh, Wallstr. 90. Vortrag: „Die Arbeiterklasse und ihre Beziehungen zur Kultur". Referent: Karl Döbler. Parteiangelegenheiten. — 56. **Abt.** 20 Uhr Abteilungsversammlung bei Juskowiak, Falkenhorststr. 20. Vortrag: „Die Reparationsbank". Referent: Dr. Fritz Schönherr. — 57. **Abt.** 20 Uhr im Jugendheim Rosinenstr. 4 Funktionärsitzung. Die alten Funktionärkarten sind mitzubringen, die neuen werden ausgegeben. Nicht verkaufte Maikarten mitbringen zwecks Abrechnung. — 58. **Abt.** 20 Uhr bei Meyer, Würzburger Str. 17, Abrechnung der Bezirksführer mit den Maifeierkarten.

81. **Abt. Friedenau.** 20¼ Uhr Bildungsgruppe jüngerer Parteigenossen bei Klebe, Handjerystr. 60—61. Thema: Wirtschaftsdemokratie. Alle Genossen sind willkommen.

83. **Abt. Lichterfelde.** Besonderer Umstände halber fällt die heutige Mitgliederversammlung aus.

88. **Abt. Lichtenrade.** 19½ Uhr Schule Roonstraße Mitgliederversammlung. Vortrag: „Fragen der Schulhygiene". Referent: Dr. Koswitz.

*

114.—116. **Abt.** Noch immer fehlen die Kinderadressen aus der 116. und auch 114. Abt. Die Bezirksführer werden dringend ersucht, die Adressen umgehend dem Genossen Martens, Crossener Str. 16, zuzustellen.

Reichsbannerkameraden!

Alle parteigenössischen aktiven Reichsbannerkameraden treten in Uniform auf den vom Gauvorstand mit den Ortsvereinen vereinbarten Sammelplätzen an. — Dieselben decken sich zeitlich und örtlich mit denen der SPD. (Zeitungsnotizen beachten.)

Franz Künstler.

Donnerstag, 1. Mai:

Alle Genossinnen und Genossen, die nicht an den Gewerkschaftskundgebungen teilnehmen, sammeln sich an den nachstehend angegebenen Stellen:

12. **Abt.** 10 Uhr bei Schmidt, Wiclefstr. 17.

14. **Abt.** 10½ Uhr bei Gottschalk, Putbusser Str. 36. Die Billetts zur Maifeier sind bis zum 30. April zurückzugeben und abzurechnen mit dem Genossen Gaymann, Rügener Str. 2.

74b. **Abt. Zehlendorf-Süd.** Direkt am Hausvogteiplatz. Nachmittags und abends Kreisfeier in Wannsee, Lokal „Zum Reichsadler", Königstraße. Ansprache: Wilhelm Dittmann.

104. **Abt. Niederschöneweide.** 12¼ Uhr am Köllnischen Park (am Bahnhof Jannowitzbrücke).

106. **Abt. Köpenick.** Die Genossinnen und Genossen werden gebeten, an der Gewerkschaftsversammlung um 9 Uhr im großen Saal des Stadttheaters, Friedrichstr. 6, teilzunehmen. 11¾ Uhr Abfahrt vom Bahnhof Köpenick — 12½ Uhr Bahnhof Jannowitzbrücke am Köllnischen Park (Berlin) nach dem Lustgarten zur Kundgebung.

118. **Abt. Grünau.** Die Genossen beteiligen sich geschlossen an der Nachmittagsveranstaltung in Falkenberg im Gemeinschaftshaus.

124. **Abt. Mahlsdorf.** Die Fahnendelegation trifft sich 9¼ Uhr am Bahnhof.

136a. **Abt. Heinersdorf.** Die Genossinnen und Genossen beteiligen sich an der Maifeier des Kreises Pankow im Bürgerpark. Eintrittskarten sind beim Genossen Loesner zu haben.

140. **Abt. Borsigwalde.** Achtung! Die Mitglieder treten am 1. Mai um 11 Uhr am Nettelbeckplatz (Wedding) zur Demonstration an. Die Nachmittagsveranstaltung findet um 18 Uhr in den Borsigwalder Festsälen statt. Beteiligung aller Mitglieder wird erwartet.

Frauenveranstaltungen.

20. **Abt.** Dienstag, 29. April, 19½ Uhr, bei Bonike, Schulstr. 74, Vortrag. Vortragender: Dr. Rissel. Thema wird noch bekanntgegeben.

140a. **Abt. Wittenau.** Dienstag, 29. April, 20 Uhr, bei Schulz, Bahnhof. Ernste u. heitere Rezitationen: „Die Frau in der Dichtung". Vortragende: Friedel Hall.

Jungsozialisten.

Die Teilnehmer am Referentenkursus kommen heute, 29. April, zu einer Vorbesprechung um 20 Uhr in der alkoholfreien Gaststätte, Stalitzer Str. 6, zusammen. Es wird um bestimmtes und vollzähliges Erscheinen gebeten.

*

Morgen, Mittwoch, 30. April. Demonstration durch Lichtenberg. Treffpunkt am Helsingforser Platz (Warschauer Brücke). Alle Berliner Gruppen treten geschlossen um 19 Uhr pünktlich an. Werbebezirk Norden hat hinter der SAJ. die Spitze, Fahnen und Transparente nicht vergessen.

*

Prenzlauer Berg. Heute, Danziger Str. 28 (Schule), 20 Uhr, Referat des Genossen Hornick über: „Finanzprogramm des Bürgerblocks". Gäste gern gesehen.

Gruppe Tempelhof-Mariendorf. Im Jugendheim, Lyzeum Tempelhof, Germaniastr. 4—6 (Eingang von der Götzstraße), heute, 20 Uhr, Vortrag: „Der moderne Klassenkampf". Referent: Gregor Bienstock.

Gruppe Wilmersdorf. Heute, pünktlich 20 Uhr, im Jugendheim Wilhelmsaue, Ausspracheabend.

Arbeitsgemeinschaft der Kinderfreunde Groß-Berlin.

Mitte. Gruppe Engelufer. Heute wieder Gruppenabend in der weltlichen Schule, Köpenicker Str. 125. Wir machen einen „Lustigen Abend". Jeder Rote Falke bringt etwas zum Besten.

Geburtstage, Jubiläen usw.

68. Abt. Wilmersdorf. Unserem verdienten Genossen Max Brand, Bayerische Straße 30, zu seinem Geburtstage die herzlichsten Glückwünsche. Wir wünschen und hoffen, daß er wie stets, treu zur Arbeiterbewegung stehen wird.

124. Abt. Mahlsdorf. Unserem Genossen Otto Siegmund und seiner Ehefrau Martha zur Silberhochzeit die herzlichsten Glückwünsche.

Sterbetafel der Groß-Berliner Partei-Organisation

47. **Abt.** Am Sonnabend, dem 26. April, verstarb unser lieber langjähriger Genosse Paul Weiher. Ehre seinem Andenken. Einäscherung am Mittwoch, dem 30. April, 17½ Uhr, im Krematorium Gerichtstraße. Wir bitten um rege Beteiligung.

96. **Abt. Neukölln.** Am 25. April verstarb plötzlich unsere Genossin Frau Anna Meinhardt, Maybachufer 64, im Alter von 69 Jahren. Die Partei verliert in der Genossin Meinhardt eine Kampfgefährtin, die von frühester Jugend an dem Sozialismus lebte und bis zum letzten Tage in vorbildlicher Aktivität unserer Bewegung die Treue hielt. Ehre ihrem Andenken. Einäscherung Dienstag, 29. April, 20 Uhr, im Krematorium Baumschulenweg.

Vorträge, Vereine und Versammlungen.

Reichsbanner „Schwarz-Rot-Gold".

Geschäftsstelle: Berlin S 14, Sebastianstr. 37—38, Hof 2, Tr.

Gauvorstand. Für die Züge und die Kundgebung der SPD. am Donnerstag, dem 1. Mai, haben die Kameraden aller Ortsvereine den Schutz zu übernehmen. Nähere Anweisungen sind an die Ortsvereine von seiten des Gaues und der Kreisführer bereits ergangen. — **Dienstag, 29. April, Prenzlauer Berg.** 20 Uhr Sitzung sämtlicher Jugendobleute bei Burg, Prenzlauer Allee Ecke Baumerstraße. Erscheinen Pflicht. — **Mittwoch, 30. April, Prenzlauer Berg.** 20 Uhr bei Burg, Prenzlauer Allee, erweiterte Vorstandssitzung. Musik, Jugend und Sport muß vertreten sein. **Zehlendorf.** Pünktlich 20¼ Uhr Mitgliederversammlung im Lokal Schneider, Zehlendorf, Potsdamer Straße 25. Erscheinen Pflicht. **Neukölln-Britz.** 3. Kameradschaft, Zug Ebert. Versammlung bei Hinegen, Thomasstr. 81. — **Donnerstag, 1. Mai, Berlin-Mitte.** Kameraden, die zu Pfingsten an der Grenzmarkfahrt teilnehmen, werden um Einzahlung des Fahrgeldes ersucht. 11½ Uhr Antreten Gewerkschaftshaus, Engelufer 24—25, Bundeskleidung ohne Fahnen und Spielleute. **Kreuzberg.** 11¼ Uhr Antreten sämtlicher aktiven Kameraden in Bundeskleidung ohne Fahnen. Erscheinen Pflicht. **Reinickendorf** (Ortsverein). Antreten zum Schutz der SPD. um 11 Uhr am Nettelbeckplatz, Lindower Straße.

Mieter- und Wohnungsuchende-Verband Deutschlands (Sitz Berlin), Verwaltungsbezirk 3, Berlin N 65, Nazarethkirchstr. 48. Mittwoch, 30. April, 19½ Uhr, im Restaurant Steinacker (früher Hagenbeck), Berlin N 65, Müllerstraße 187, Mieterversammlung. Tagesordnung: Der Abbau des Mieterschutzes.

Verband für Eherechtsreform, Sitz Berlin. Oeffentliche Versammlung am Freitag, dem 2. Mai, um 20 Uhr, im Restaurant „Zum alten Askanier", Berlin SW. 11, Anhaltstr. 11. Tagesordnung: 1. Offizieller Bericht über die Wiener Tagung. 2. Was haben wir vom neuen Reichsjustizminister zu erwarten? 3. Mitgliederberatung und Neuanmeldungen. 4. Freie Aussprache.

Longfellow English Debating Club: Mittwoch 20 Uhr, Zahnärztehaus Bülowstraße 104, Guttmannsaal: Mr. W. P. Jones: „The five E's."

SAJ Sozialistische Arbeiterjugend Gr.-Berlin

Einsendungen für diese Rubrik nur an das Jugendsekretariat Berlin SW 68, Lindenstraße 3

Demonstration durch Lichtenberg.

Morgen, Mittwoch, Treffpunkt aller Gruppen pünktlich um 19 Uhr am Helsingforser Platz (am Bahnhof Warschauer Brücke).

Heute, Dienstag, 29. April, 19½ Uhr:

Köllnischer Park: Heim Wallstr. 19. Mitgliederversammlung. — **Rosenthaler Vorstadt:** Schule Elisabethkirchstr. 19. „Warum 1. Mai?" — **Hansa:** Heim Bochumer Str. 8b. Funktionärsitzung. — **Westen:** Heim Culmstr. 15. Jack-London-Abend. — **Brunnenplatz:** Schule Bank- Ecke Wiesenstraße. „Die Bedeutung der Gewerkschaften." — **Gesundbrunnen I:** Schule Gotenburger Straße 2. „Arbeiterjugend und 1. Mai." — **Humboldthain:** Heim Putbusser Straße 3. Tagespolitik. — **Leopoldplatz:** Schule Utrechter Ecke Turiner Straße. „Die Bedeutung des 1. Mai." — **Schillerpark:** Schule Schöningstr. 17. „Die Bedeutung des 1. Mai." — **Wedding** (N.-F.): Heim Lütticher Str. 4. „Wir und die Rauschgifte." — **Wedding-Nord:** Heim Turiner Ecke Seestraße. Einführungsabend. — **Arnimplatz:** Schule Sonnenburger Str. 20. „12 Jahre Republik." — **Arnswalder Platz I:** Heim Rastenburger Str. 16 (neues Heim). „Geschichte der sozialistischen Jugendbewegung." — **Falkplatz I:** Außerordentliche Funktionärsitzung beim Genossen Schulze, Lychener Str. 42. — **Helmholtzplatz:** Heim Danziger Str. 62, Baracke 2. „Proletarische Schicksale." — **Weißensee:** Heim Parkstr. 36. Lichtbilder: „Adamsohn". — **Hasenheide:** Heim Wissmannstraße 9. Einführungsabend. — **Südwest:** Heim Lindenstr. 4. Arbeitsgemeinschaft. — **Schöneberg I:** Heim Hauptstr. 15. „40 Jahre 1. Mai." — **Schöneberg II:** Heim Hauptstr. 15. „Geschichte der Arbeiterbewegung." — **Schöneberg III:** Heim Hauptstr. 15. „Die Bedeutung des 1. Mai." — **Schöneberg IV:** Heim Hauptstr. 15. „Aus dem Leben der Tiere." — **Charlottenburg:** Heim Rosinenstr. 4. Bericht von der Osterfahrt. — **Siemensstadt:** 11. Volksschule, Schulstraße. „Das Betriebsrätegesetz." — **Westend:** Sportplatz Westend. „Jugend in Rußland." — **Wilmersdorf:** Sprechchorprobe, Turnhalle Gieselerstraße, 20 Uhr. — **Mariendorf I** (N.-F.): **Schule Dorfstr. 7, Zimmer 6.** Kreuz und quer durch bis „Arbeiterjugend 1929". — **Mariendorf II:** Siedlung Daheim 158/120. „Probleme der Sozialisierung." — **Britz I und II:** Rathaus, Chausseestr. 48. „Alkohol und Nikotin." — **Neukölln I:** Heim Sander- Ecke Hobrechtstraße. „Erlebnisse aus meinem Betrieb." — **Neukölln II:** Heim Bergstr. 29. „Unternehmerorganisationen." — **Neukölln III:** Heim Zietenstr. 38. „Ein Tag im Gefängnis." — **Neukölln IV:** Heim Schierkestr. 41. „Ein Tag im Gefängnis." — **Neukölln V:** Heim Böhmische Str. 1—4. „Nationalsozialismus, Kommunismus, Sozialismus." — **Neukölln VI:** Heim Treptower Str. 95—96. Mitgliederversammlung. — **Neukölln VII:** Karl-Marx-Schule. Maifeier. — **Neukölln VIII:** Schule Rütlistraße. „Gewerkschaftsfragen." — **Neukölln X** (N.-F.): Heim Bergstr. 29. „Das heutige Rußland." — **Neukölln XI:** Heim Flughafenstraße 68. „Rote Falken." — **Köpenick. Gruppe I:** Heim Grünauer Str. 5. Tagespolitik. — **Niederschöneweide:** Schule Berliner Str. 31. „Die Bedeutung des 1. Mai." — **Reinickendorf-Ost:** Heim Lindauer Straße. „Der 1. Mai." — **Tegel:** Heim Bahnhofstr. 15. „Unsere politischen Gegner." — **Norden I:** Heim Danziger Str. 62, Baracke 3. „Alkohol und Nikotin."

Werbebezirk Neukölln: Ueben des Sprechchors um 19½ Uhr im großen Saal der „Neuen Welt". Es müssen alle Genossen (auch die Vertrauensleute) unbedingt erscheinen.

Allgemeine Wetterlage.

Im größten Teil des Reiches überschritten die Temperaturen heute wieder 20 Grad. Am Rhein wurden sogar stellenweise 26 Grad erreicht. Ziemlich frische östliche Winde ließen die Bildung von Gewittern nicht zu. Bei heiterem bis leicht wolkigem Wetter war es überall trocken. Das Barometer fällt jetzt über dem größten Teil von Europa. Ein Tief, das bisher bei Spanien lag, wandert nach Nordosten, während sich ein Hoch, das bisher östlich von uns lagerte, nach dem südlichen Rußland zurückzieht. In den nächsten Tagen wird uns mit östlichen Winden wohl meist Luft zugeführt werden, die aus dem nördlichen Europa stammt.

*

Wetteraussichten für Berlin. Wolkig bis heiter und etwas kühler, östliche Winde. — **Für Deutschland.** Im Südwesten Abkühlung mit Gewitterregen, sonst heiter bis wolkig und im wesentlichen trocken, aber etwas kühler.

Salamander bringt wieder
ZUM FRÜHJAHR
eine Auslese der schönsten Damen- und Herrenschuhe in vielseitiger Ausführung in den bekannt guten Qualitäten und Preislagen

12⁵⁰ 15⁵⁰ 18⁵⁰ 21.- 24.-

SALAMANDER

In allen unseren Verkaufsstellen führen wir erstklassige Strümpfe u. Socken in allen mod. Farben

Das neue Kohlensyndikat.

Von Steiger Halbfell.

Die Syndikatsvertrag des Rhein.-Westf. Kohlensyndikats lief satzungsgemäß am 1. April d. J. ab. Im Laufe der Zeit hatten sich unter seiner Auswirkung scharfe Gegensätze zwischen den einzelnen Interessentengruppen, insbesondere zwischen den reinen und gemischten Zechen herausgebildet. Obwohl man schon monatelang vorher mit den Verhandlungen über die Neubildung des Syndikats begonnen hatte, war es nicht möglich, die widerstreitenden Interessen so aufeinander abzustimmen, daß der neue Vertrag am 1. April in Kraft treten konnte, so daß der Reichswirtschaftsminister den alten Syndikatsvertrag zunächst um einen Monat zwangsweise weiter in Kraft setzen mußte.

Es gelang nun, 82 Proz. der Zechen zum Unterschreiben des neuen Vertrages zu veranlassen.

Die außenstehenden 18 Proz. der Zechen bilden jedoch, selbst wenn, was zu erwarten ist, der Reichswirtschaftsminister sie zwangsweise dem neuen Syndikat beifügt, eine dauernde Gefahr für den Syndikatsvertrag. Wenn nämlich bis zum Ablauf des Kalenderjahres 1930 in der Frage der nur vorläufig geregelten Umlage keine Einigung mit wenigstens neun Zehntel der Stimmen aller Mitglieder erfolgt, so endet das Syndikat am 31. März 1931. Das Syndikat hat also, da allein die nicht beigetretenen Zechen schon 18 Proz. der Stimmen repräsentieren, praktisch nur eine Lebensdauer von 11 Monaten.

Wenn auch hinter dieser Schwäche des neuen Syndikatsvertrags der Reichswirtschaftsminister bzw. das Kohlenwirtschaftsgesetz mit dem Zwang zum Zusammenschluß stehen, so ist doch nicht zu verkennen, daß diese Unsicherheit sich wirtschaftlich unangenehm bemerkbar machen muß. Es ist wirtschaftlich nicht zu ertragen, daß ein so wichtiger Wirtschaftszweig, wie der Ruhrbergbau seine grundlegenden Wirtschaftsfragen nicht für lange Zeit regelt.

Die Frage, an der zunächst die Neugründung des Syndikats scheiterte, war die Frage der Umlage. Hier stehen sich die Interessen der reinen und der gemischten Zechen scharf gegenüber. Bisher war es so, daß der gesamte Absatz einschließlich des Werkselbstverbrauchs zur Umlage herangezogen wurde. Die Umlage selbst setzt sich in erster Linie zusammen aus den Syndikatskosten und den Mindererlösen im bestrittenen Gebiet. Da die in den Werkselbstverbrauch gehenden Mengen am Kampf um den Kohlenmarkt nicht direkt beteiligt sind, lehnten die gemischten Werke eine Beteiligung an den aus diesem Kampfe entstehenden Verlusten ab.

Im neuen Vertrag ist eine Besserung zugunsten der Hüttenzechen eingetreten.

Es wird jetzt zunächst die Höhe der Umlage nach dem alten Verfahren, d. h. auf den gesamten auf die Verkaufs- und Verbrauchsbeteiligung in Anrechnung kommenden Absatz errechnet. Von den sich so ergebenden Umlagesatz je Tonne trägt die Verbrauchsbeteiligung 70 Proz., höchstens jedoch 1,50 M. Den Rest trägt die Verkaufsbeteiligung.

Ein weiteres Kampfobjekt ist die Frage der gleichmäßigen Beschäftigung der Werke, die mit der Frage des Werkselbstverbrauchs eng zusammenhängt. Immer wieder werden die gemischten Werke, die mit Verbrauchern zusammengeschlossen sind, den reinen Zechen gegenüber im Vorteil sein. In der Vergangenheit haben sich erhebliche Ueberschreitungen der Verbrauchsbeteiligungen ergeben. Nach dem neuen Vertrag muß derjenige, der die Verbrauchsbeteiligung bis zu 5 Proz. überstelgt, eine Abgabe von 10 Proz. des Verkaufspreises der Fettförderkohle für jede Tonne Mehrverbrauch zahlen. Da sich der Mehrverbrauch kohlenwirtschaftlich nicht ausgleichen läßt, versucht man, ihn wenigstens finanziell dadurch auszugleichen, daß bei einer Ueberschreitung der Verbrauchsbeteiligung von über 5 Proz. eine Abgabe von 40 Proz. des Verkaufspreises der Fettförderkohle für jede Tonne des gesamten Mehrverbrauchs zu entrichten ist. Es ist anzunehmen, daß diese hohe Abgabe wesentliche Ueberschreitungen der Verbrauchsbeteiligung unterbinden, und daß damit eine gleichmäßigere Beschäftigung der einzelnen Gruben gewährleistet wird, ein Erfolg, der auch vom Standpunkt der Arbeiterschaft zu begrüßen ist.

Eine grundlegende Aenderung,

die davon zeugt, daß man endlich beim Ruhrkohlensyndikat richtigen volkswirtschaftlichen Erwägungen Raum gegeben hat, ist bei der Frage der Beteiligungen geschaffen worden. Eine Erhöhung der beim Vertragsabschluß festgesetzten Beteiligungsziffern kann nämlich in Zukunft nur durch eine „Zuwachsbeteiligung" eintreten, wenn der auf die Verkaufsbeteiligung kommende Absatz in einem Geschäftsjahr 75 Proz. der Summe der am Ende des Geschäftsjahres gültigen Verkaufsbeteiligungen übersteigt. Der 75 Proz. übersteigende Anteil wird auf die einzelnen Mitglieder entsprechend ihrem Absatz im letzten Geschäftsjahr verteilt.

Im alten Vertrag lautete der erste Satz des Absatzes 1 des § 3: „Ein Mitglied, das eine Doppelschachtanlage in einem selbständigen Feld mit genügend Kohlenreichtum niederbringt, erhält eine zusätzliche Beteiligung, die mit der Zunahme der Förderung bis 1 Million Tonnen steigt." Dieser Passus ist gefallen, und zwar aus auf der Hand liegenden Gründen der Nationalisierung. Von den verschiedensten Stellen, besonders vom Reichskohlenrat, ist immer wieder auf die üblen Auswirkungen dieses Absatzes hingewiesen worden. Der Quotenkampf, soweit er sich durch Schachtabteufen austobte, scheint damit erledigt zu sein, so daß die dauernde Verschärfung der Krise des Ruhrkohlenbergbaues aufhören könnte.

Leider hat man für die Erhöhung der Koks- und Brikettbeteiligungsziffer nicht die gleichen Grundsätze aufgestellt, so daß durch den Neubau einer Kokerei nach wie vor Zuwachsbeteiligungen erworben werden können. Wenn auch zugegeben werden soll, daß beim Neubau der Kokereien in den meisten Fällen nicht reine Fragen des Quotenkampfes ausschlaggebend sind, so wirkt sich doch der Quotenkampf auch hier aus.

Unbefriedigend ist die Handelsfrage gelöst, da sie nicht nur im Ausland, sondern teilweise auch im Inland die gegenseitige Konkurrenz der Ruhrkohle zuläßt. Es scheint gerade bei der Notwendigkeit, international zu einer Verständigung zu kommen, notwendiger denn je, in Deutschland selbst unnütze Kämpfe zu vermeiden.

Neue Wege geht das Syndikat auf dem Wege der Schiffahrt. Erzwingt es doch die straffe Zusammenfassung der Reedereien, die dem Ruhrkohlenbergbau nahestehen. Das Syndikat übergibt nämlich den mit seinen Mitgliedern bzw. deren Handelsfirmen verbundenen Reedereien die Hälfte seiner über holländische Häfen gehenden Ausfuhrmengen zur Beförderung. Voraussetzung ist jedoch, daß sich die Reedereien zu einer Einheit zusammenschließen und daß die Verteilung der Transporte innerhalb dieser Einheit durch Vereinbarung geregelt wird. Eine weitere Voraussetzung ist, daß sich Reedereien mit mindestens 70 Proz. des Fahrraums zusammenschließen, der sich im Eigentum von Reedereien befindet, die den Syndikatsmitgliedern oder deren Handelsfirmen gehören. Wie man hört, hat eine Einigung der Reedereien untereinander bereits stattgefunden.

So wenig man im Rahmen eines Artikels alle Fragen des neuen Syndikatsvertrages ausreichend betrachten kann, so genügen doch schon diese Ausschnitte, um zu zeigen, daß wichtige Aenderungen im neuen Syndikatsvertrag eingetreten sind, die zeigen, daß das Ruhrkohlensyndikat zum Teil neue Wege geht, zum Teil aber doch wegen der großen inneren Widerstände nicht in der Lage ist, voll wirtschaftlichen Notwendigkeiten zu entsprechen.

Baukonjunktur im Februar.

Bericht des statistischen Reichsamts.

Die Bautätigkeit im Monat Februar, deren Umfang jetzt in „Wirtschaft und Statistik" mitgeteilt wird, hat sich ungleich entwickelt. Der Ankurbelung des Wohnungsbaues standen neben der noch sehr unbeständigen Witterung durch Schwierigkeiten bei der Baufinanzierung im Wege, dagegen war die Entwicklung der Bautätigkeit für öffentliche und gewerbliche Zwecke günstiger.

In 89 berichtenden Städten wurden Anträge zum Bau von 6203 Wohnungen gestellt, also für 6 Proz. mehr Wohnungen als im vorhergehenden Monat. Dagegen liegen die Anträge um 37 Proz. unter den Bauanträgen des entsprechenden Berichtsmonats von 1929. Die Bauerlaubnis wurde im Februar für 6265 Wohnungen erteilt, was gegenüber dem Januar einer Steigerung um 10 Proz. entspricht. Dagegen blieb die Zahl der Bauerlaubnisse gegenüber dem Februar 1929 bei den Wohnungen um 30 Proz. zurück.

Neu in Angriff genommen wurden in 91 Städten 4667 Wohnungen, das sind etwa 3 Proz. weniger als im Januar und 18 Proz. weniger als im Februar 1928. Die Ergebnisse des Februar 1929 können wegen der damals herrschenden Kälteperiode zum Vergleich nicht herangezogen werden. Der Reinzugang an Wohngebäuden stellte sich im Februar auf 3104 mit 11 195 Wohnungen. Er lag also bei den Gebäuden um 19 Proz. und bei den Wohnungen um 25 Proz. unter den Ergebnissen des Januar. Trotz dieses Rückganges war die Zahl der Fertigstellungen auch im Februar für die Jahreszeit noch recht groß. Jedenfalls übertrifft sie die Vergleichsmonate in den beiden vorhergehenden Jahren erheblich. Infolge der großen Zahl der Bauvollendungen ist der Baubestand um weitere 5000 Wohnungen zusammengeschrumpft.

Die Zahl der Bauanträge für öffentliche und gewerbliche Bauten lag im Berichtsmonat um 11 Proz. über dem Februar 1929. Die Bauerlaubnis wurde für 707 Gebäude erteilt, das ist eine Steigerung von etwa 21 Proz. gegenüber dem entsprechenden Monat des Vorjahres und 6 Proz. mehr als im Januar.

Umsatzsteuer verteuert die Kohlen.

Die Erhöhung der Umsatzsteuer verteuert auch die Kohlen. Im „Reichsanzeiger" wird mitgeteilt, daß ab 1. April dieses Jahres, mit Rücksicht auf die von diesem Zeitpunkt ab wirksame Erhöhung der Umsatzsteuer, die Brennstoffverkaufspreise um 0,10 Prozent erhöht werden dürfen. Es liegt also der interessante Fall vor, daß vom Staate berufene Organe selbst die Abwälzung einer erhöhten Umsatzsteuer auf den Verbraucher anordnen.

Geldmarkt — Konjunktur — Banken.

Die Bankenentwicklung im März.

Die monatliche Bankenstatistik der Reichsbank für Ende März zeigt gegen Februar einige interessante, Wirtschafts- und Geldmarktlage widerspiegelnde Verschiebungen. Die Banken gingen aus dem teuren eigenen Akzept zur Geldbeschaffung heraus, da Geld massenhaft und zu geringsten Preisen ohnehin arbeitslos ist; die fremden Gelder nahmen ungewöhnlich stark zu, was sicher auch aus der Bereithaltung von Industriekapital zu erklären ist, das auf Aufträge noch wartet.

	Großbanken 28. Febr.	Großbanken 31. März	Ber. d. Privatbanken 28. Febr.	Ber. d. Privatbanken 31. März
	(in Millionen Mark)			
Kreditoren	12 035	12 250	14 405	14 755
Akzepte	525	510	664	648
Wechsel und Schatzanw.	3 148	3 234	3 640	3 715
Warenvorschüsse	1 908	1 898	2 224	2 221
Debitoren	6 096	6 150	7 730	7 777
Reports und Lombards	557	571	626	639
davon Reports allein	299	311	319	331
Kasse und Guthaben	201	237	244	299

Wegen der Beschäftigungslosigkeit des Geldes stiegen die in Kasse und Bankguthaben flüssig gehaltenen Mittel beträchtlich. Wechsel und Schatzanweisungen — mehr letztere als Wechsel — nahmen zu. Die Vorschüsse auf lagernde und schwimmende Waren gingen — zum erstenmal seit Monaten — wohl durch Importrückgänge und internationale Preissenkungen — zurück. Die fortdauernde Börsenbesserung ließ die Börsenkredite — siehe Reports allein — wieder steigen. Die laufend gewährten Kredite sind gestiegen, wahrscheinlich durch Anlage auch im Auslande.

Die Ausbeute des Kugellagertrusts.

Der schwedische Kugellagertrust steigerte seinen Reingewinn im letzten Jahre von 19,8 auf fast 24 Millionen Mark. Es wird auf das erhöhte Kapital von 145,6 Millionen Mark (130 Millionen Kronen) wieder eine Dividende von 12 Proz. gezahlt. Die Gewinne sämtlicher deutschen Unternehmen, von denen der größte Teil erst im letzten Jahr von dem Schwedentrust aufgesaugt wurde, sind in dem Gewinnausweis nicht enthalten, da ihre Dividendenerträge sofort wieder in den Betrieb gesteckt wurden.

Die internationale Macht des Schwedischen Kugellagertrusts wird in der Bilanz dadurch deutlich gekennzeichnet, daß die eigenen Anlagen nur mit einem Wert von 23,5 Millionen Mark angesetzt sind, während der sicher sehr vorsichtig bewertete Aktienbesitz von 66,7 auf 96,3 Millionen Mark gestiegen ist. Allein 40 Millionen Mark Aktien entfallen hiervon auf die in Deutschland aufgekauften Betriebe.

Das Stammunternehmen in Schweden beschäftigt zur Zeit eine Belegschaft von mehr als 7000 Mann. Der Umsatz der Göteborger Betriebe stieg im letzten Jahr von 65,5 auf 73,7 Millionen Mark. Der Auftragsbestand beläuft sich auf rund 12 Millionen Mark. Der Gesamtumsatz des Kugellagertrusts, der sich im Vorjahr auf etwa 168 Millionen Mark belief, dürfte schätzungsweise 225 Millionen im Berichtsjahr erreicht haben.

Die Abwehr des Attentats.

Die Bewegung gegen die konsumgenossenschaftliche Ausnahmesteuer.

Die Erbitterung über den aus mittelständlerischem Haß verübten Raub von Millionen durch sorgsame, genossenschaftliche Haushaltführung erzielten Ersparnissen der Minderbemittelten und Armen schwillt von Tag zu Tag an. Von allenthalben her wird gemeldet, daß man, die Situation nutzend, zu verstärkten Werbeaktionen übergehen will und im übrigen die genossenschaftliche Selbsthilfe auch dort ihre letzte Anwendung finden soll, wo bisher noch beträchtliche Summen zur Begleichung vergebener Aufträge an andere verausgabt wurden. Darüber hinaus wollen und werden die Konsumvereine ziel- und zweckbewußt ihre Leistungsfähigkeit erhöhen, ihre Betriebswirtschaftlichkeit steigern, die Eigenproduktion ihrer Zentralen erweitern und die Möglichkeiten der Ausdehnung auf neue Verbrauchsgebiete in stärkerem Maße erwägen. Der Anschlag auf die Konsumgenossenschaften soll unter Ausnutzung des gewaltigen Anstoßes von außen zum Vorteil und Erfolg der Konsumgenossenschaftsbewegung gewandelt werden.

Internationale Chemie-Kooperation.

Geschäftsbericht des englischen Chemietrust.

Der englische Chemietrust ist — wie die J. G. Farbenindustrie — eines der großen Machtzentren der internationalen chemischen Industrie. Er beherrscht den Hauptteil der gesamten englischen Erzeugung an Farben und Farbstoffen, Stickstoff, Düngemitteln, Säuren, Sprengstoffen usw. und beschäftigt allein in Großbritannien etwas über 60 000 Menschen. Zugleich hat er im Ausland wichtige Stützpunkte und Bundesgenossen. In Kanada arbeitet als Untergesellschaft die Canadian Industries Ltd., und auch in Indien, Australien und Südafrika bestehen Fabrikationsstützpunkte.

Schon der Name des Trusts: Imperial Chemical Industries Ltd. („Chemische Reichsindustrien") deutet darauf hin, daß der Trust die Chemikalienversorgung des gesamten britischen Reichsgebiets für sich in Anspruch nimmt. Diese Forderung war vor einigen Jahren das Hauptthindernis in den Verständigungsversuchen zwischen ihm und der J. G. Farbenindustrie auf dem Farbstoffgebiet. Auf einem anderen Gebiet: Stickstoff sind allerdings beide Trusts seit einer Reihe von Monaten bereits markteinig geworden. Ueberdies besitzt der englische Trust auch außerhalb des britischen Reichs große Interessen. In Amerika kontrolliert er die International Nickel Co., die 90 Proz. der Weltnickelproduktion beherrscht, in Deutschland ist er zu einem Viertel am Kapital der Hirsch Kupfer- und Messingwerke beteiligt.

Im Zusammenhang mit dem Abbruch der Beziehungen zwischen der J. G. Farben und dem russischen Chemietrust, worüber wir kürzlich berichteten, ist die Tatsache, daß der englische Chemietrust dieser Tage mit der Sowjetregierung einen wichtigen Vertrag abgeschlossen hat, von besonderer Bedeutung. Er sieht einen Kredit von etwa 60 Millionen Mark für englische Farben-, Düngemittel- und Metall-Lieferungen vor, ferner technische Hilfeleistung für die russische chemische Industrie.

Der englische Chemietrust hat ein Aktienkapital von 95 Millionen engl. Pfund (1900 Millionen Mark), davon zur Zeit 76,5 Millionen englische Pfund (1530 Millionen Mark) begeben sind. Der Reingewinn betrug fast 11 Proz. mehr als 1928, nämlich 5,8 Millionen engl. Pfund (116 Millionen Mark). Die Reserven belaufen sich auf 335 Millionen Mark. Der soeben veröffentlichte Geschäftsbericht unterstreicht ausdrücklich die Hoffnung, dem Stickstoffabkommen mit der J. G. Farbenindustrie mögen andere internationale Vereinbarungen zur Rationalisierung des Weltstickstoffmarktes folgen.

Konjunktur senkt Stromverbrauch.

Die rückgängige Konjunktur hat sich nach den neuesten Erhebungen des Statistischen Reichsamtes auch im deutschen Stromverbrauch stark ausgewirkt. Die arbeitstägliche Stromerzeugung war zwar in den Monaten Januar und Februar dieses Jahres noch um 7, bzw. 8,9 Prozent größer als in den entsprechenden Monaten 1929; der normalerweise in diesem Jahre zu erwartende Zuwachs der Stromerzeugung hat aber bei weitem nicht die Hälfte erreicht. Der Stromverbrauch in der Industrie ist im Januar sogar absolut gesunken. Auf die Anschlußwerte berechnet war er um 5,1 Prozent niedriger als im Januar 1929 und fiel damit fast wieder auf den Stand des Januar 1928 zurück.

Schokoladenfabrikation bringt sichere Gewinne. Während die große Masse der kleinen und kleineren Schokoladefabriken wegen des wachsenden Ueberangebots ein ziemlich kümmerliches Dasein fristen, geht es den wenigen Großunternehmen, die eine den Konsumenten bekannte Markenware fabrizieren, ausgezeichnet. Zu diesen florierenden Gesellschaften gehört auch die Riquet u. Co. A.-G. in Leipzig, die ihre im Vorjahre von 10 auf 11 Proz. heraufgesetzte Dividende auch für das jetzt abgeschlossene Betriebsjahr 1929 wieder zahlen kann. Trotz Verschärfung des Konkurrenzkampfes und des allgemeinen Rückganges der Kaufkraft konnte die Gesellschaft ihren Betriebsgewinn noch von 2,2 auf 2,3 Millionen Mark steigern, während der Reingewinn infolge erhöhter Abschreibungen mit 401 000 M. etwas zurückgegangen ist. — Der starke Preisfall für Rohkakao hätte zu einer erheblichen Verbilligung der Schokolade führen müssen, aber die Konsumenten haben hiervon nichts gespürt. Die Großfabrikanten vertrauen offenbar so stark auf die Anziehungskraft ihrer guten „Marken", daß sie den Käufermassen trotz kräftiger Senkung der Rohstoffkosten ihre hohen Preise weiter zumuten.

Maschinenfabrik Eßlingen zahlt wieder Dividende. Die Badenser Maschinenfabrik Eßlingen A.-G., die neben der Waggon- und Lokomotivfabrikation auch allgemeinen Maschinenbau betreibt, nimmt jetzt nach mehrjähriger Dividendenlosigkeit die Zahlung von Aktionärsgewinnen in Höhe von 5 Prozent wieder auf. Der Reingewinn wird mit 385 000 Mark ausgewiesen, wovon 297 000 Mark aus dem nicht verwendeten Gewinn des Vorjahres stammen.

12 Prozent Zellstoffdividende. Entgegen den verschiedenen Meldungen, die in letzter Zeit an den deutschen Börsen auftauchten, wird die Aktiengesellschaft für Zellstoff- und Papierfabrikation Aschaffenburg ihre Dividende für 1929 nicht herabsetzen und wieder 12 Prozent auszahlen.

Sue, der kuriose Menschenfreund

Vor neunzig Jahren wurden im „Journal des Débats" die Romane „Die Geheimnisse von Paris" und „Der ewige Jude" abgedruckt. Dieser stückweis erscheinende Zeitungsroman war eine Neuheit, die bei den Lesern ungeheuren Beifall fand. Verfasser beider Werke war Eugène Sue. Die Verleger rissen sich um ihn, sie überschütteten ihn mit Gold. Da die Nummern mit den Romanfortsetzungen sofort vergriffen waren, behielten die Händler einige Exemplare zurück. Wer lesen wollte, mußte eine Leihgebühr für eine Stunde bezahlen, und dieses Leihgeschäft war eine glänzende Spekulation. Eugène Sue schrieb noch einige zwanzig Bände, der Riesenerfolg blieb aus. Doch er brauchte ihn nicht mehr. Er war reich genug geworden, um als großer Herr leben zu können.

Er war ein merkwürdiger Mensch, der zugleich den Luxus und die Armut liebte. Um die Armut zu studieren, maskierte er sich als zerlumpten Arbeiter. Er schmierte sich das Gesicht mit Kohlenruß an, um bei seinen sozialen Studien nicht aufzufallen. Schließlich aber brauchte er diese Verkleidung nicht mehr, da er eine Pariser Berühmtheit ersten Ranges geworden war.

Die Pariser achtundvierziger Revolution, in der es auch schon von sozialistischen Ansprüchen zuckte, kämpfte auch um soziale Rechte des Proletariats, und das Verlangen nach diesen Rechten hatte Eugène Sue durch seine Romane angeschürt. Er hatte vor der Oeffentlichkeit die scheußlichen Elendsquartiere der Hauptstadt gezeigt, die Ausbeutung des kleinen Mannes, die Hilflosigkeit verführter Frauen und Mädchen und schließlich auch den Lebenswillen der niedrigen Klasse, die leben wollte, obwohl die begüterte Bürgerklasse sie nur zum Vegetieren und Leiden verurteilte. So wirkten zwei phantastische Kolportageromane ebenso stürmisch, wie die lautesten Volksreden und Propagandaschriften. Deshalb ist Eugène Sue noch heute unvergessen.

Er war der Sohn eines Militärchirurgen. Sein Vater kurierte den gichtischen König Ludwig XVIII., der sich wieder auf den Thron der Bourbonen setzte, nachdem Napoleon endgültig beseitigt war. Dieser Dr. Sue beschäftigte sich mit seltsamen Ideen. Er wies während der Terroristenzeit von 1793 nach, daß die Hinrichtung durch die Guillotine eine viehische Prozedur sei. Er meinte, die Qualen des Todeskandidaten hörten nach dem Köpfen nicht auf. Vielmehr dauere der Schmerz, den das Messer der Guillotine dem Rumpf bereite, noch an, da dieser Schmerz sich in dem Gehirn des abgeschlagenen Kopfes konserviere. Es sei ein fürchterlicher Schmerz, auch besonders deshalb zu verdammen, weil er den politischen Gegner oder Verbrecher nutzlos malträtiere. Dr. Sue empfahl darum aus christlicher Barmherzigkeit, man sollte die Köpfmaschine des Dr. Guillotin abschaffen und durch Gift beseitigen, wer nach dem Gesetz dem Tode verfallen sei.

Eugène, der Sohn dieses gütigen Hofarztes, lernte zunächst auch die Soldatenchirurgie. Dr. Sue hatte durch die Gnade seines Königs einen prächtigen Weinkeller erhalten, dessen Schlüssel er sorgfältig versteckte. Als der Sohn und seine Kameraden das Versteck, ein Menschenskelett, entdeckt hatten, veranstalteten sie ein Festgelage. Die geleerten Flaschen füllten sie dann wieder mit einem Saft sehr menschlicher Herkunft, doch von nämlicher Goldfarbe, auf. Erst später wurde der ungewöhnliche Geschmack der kostbaren Flaschen entdeckt.

Eugène Sue reiste als Marinehilfschirurg durch Mittelmeer und Atlantik. Er liebte seinen Stand nicht, und als er Erbe eines hübschen väterlichen Vermögens wurde, zog er die Uniform aus, um fortan in Paris den Lebemann zu spielen. Seine Gesinnung war vorläufig durchaus „anti-canaille", das heißt: Er liebte das Volk nicht. Es war ihm zu schmutzig. Es stank. Gegen üble Dünste war er besonders empfindlich. So warf er seine Lederhandschuhe stets nach einmaligem Gebrauch fort, um nicht den schlechten Geruch der chemischen Reinigungsmittel einzuatmen. Sein Prinzip war, alles nach der heiligen Zahl 3 einzurichten. Zu seinem Hausstand gehörten stets drei Lakaien, drei Rassepferde, drei Galakutschen und drei Mätressen. Das kostete viel Geld. Das Vatererbe war aufgebraucht. Die Geldleiher stellten zwar einen Schuldschein auf 150 000 Franken aus, doch ihr Kunde empfing nur 50 000. Der Rest bestand aus Waren, unter anderem aus einem Sarglager, das sich nur unter beträchtlichen Verlusten losschlagen ließ. Einen Sarg behielt Eugène Sue zurück, da sich dieser wegen seines Umfanges vorzüglich zum Aufbewahren der Garderobe eignete. Aus Geldsorgen setzte Eugène Sue sich hin, um sein Glück mit der Feder zu versuchen. Es gelang.

Er wurde berühmt. Seine Stadtwohnung war ein Museum, sein Landsitz ein Paradies, in dem selbst die Kühe harmonisch abgestimmten Glocken klimperten.

Er gab einer seiner Mätressen den Laufpaß. Sie zertrümmerte sein Mobiliar, sie warf seine Bilder aus dem Fenster. Er war gerade ausgegangen. Als er heimkehrte, glaubte er, es brenne in seinem Hause. Er eilte die Treppen hinauf. Er fand die Dame, von Weinkrämpfen geschüttelt, verzweifelt und zum Selbstmord bereit. Diese Szene erschütterte ihn so mächtig, daß er sich erbat, die anderen Freundinnen zu verabschieden, und sie, die tobende Geliebte, als Gattin bei sich zu behalten. Das tat er nicht, aber sein soziales Gefühl war erwacht. Soll man sich über diese etwas groteske Erweckung wundern? Keineswegs. Erinnert werde an Gautama Budda, der auch ein Verschwender und Prasser war, bevor er in sich ging und ein Gott wurde.

Bald wurde auch Eugène Sue göttlich verehrt. Da er sich nicht mehr vor dem Geruch des Volkes fürchtete, da er die Stadtverwaltungen und den Staat bestürmte, menschenwürdige Wohnhäuser und Krankenhäuser für das Proletariat zu bauen, überreichten ihm die Pariser Arbeiter eine Ergebenheitsadresse. Und darinnen wurde er mit Jesus Christus verglichen.

Der produktive Romanschriftsteller wurde im Genuß dieser Ehrungen zum produktiven Sozialpolitiker. Er dachte zum Beispiel ein System aus, nach dem die Arbeitslosen versorgt werden sollten. Man möge eine Bank gründen, die dem Arbeitslosen ein zinsloses Darlehen bewillige. Stände er wieder im Brot, dann hätte er allerdings zurückzuzahlen. Eugène Sue brachte das soziale Mitgefühl geradezu in Mode. Gleich ihm beschäftigten sich Adlige und Millionäre, deren Salons der blendende Gesellschafter eifrig besuchte, mit dem Volk. Sah man Arbeiter mit sauberen Händen auf der Straße, so hielt man sie häufig für verkleidete Prinzen, die sich über die sozialen Probleme unterrichten wollten. Es blieb natürlich nicht aus, daß der berühmte Schriftsteller ins Parlament gewählt wurde. Er saß bei der republikanischen Linken. Frankreich wurde durch den Staatsstreich des dritten Napoleon ein Kaiserreich, und der Republikaner mußte in die Verbannung auswandern.

Die Sehnsucht nach Paris untergrub seine Gesundheit. Sein von Festmählern und Liebesfesten geschwächter Leib versagte. Die einzige Freude, die er sich noch gestatten durfte, war das reichliche Wohltun. Die Armen beteten ihren Wohltäter noch immer an. Die Priester und Monarchisten überhäuften ihn mit Schmähungen, als sie erfuhren, daß seine Schützlinge zusammen mit der milden Gabe auch den Haß gegen die königlichen Herrscher dieser Erde akzeptierten. —

Das ist ein kurioses Stück Menschen- und Sittengeschichte. Der französische Literaturhistoriker Paul Ginisty hat es eben sehr fleißig aus Archiven und Memoiren ausgegraben. Man könnte versucht sein, die Moral aus alledem zu ziehen und zu beweisen, daß die Lieblinge des Volkes heute aus anderem Holz geschnitzt sein müssen. Aber wozu? Die Menschen- und Sittengeschichte ist voll von solcher Ironie, und man wischt sie nicht einmal weg, indem man mit den Zähnen knirscht.

Max Hochdorf.

L. Barbarissof:

Auf der Suche nach dem lieben Futter

Im Coupé des Wagens zweiter Klasse sitzen zwei Reisende. Sie sehen sich auffallend ähnlich an Zuschnitt der Kleidung und Gesichtsausdruck. Verschieden nur ist die Farbe des Haupthaares — der eine ist rothaarig, der andere etwas heller.

Der eine trägt einen kakaofarbenen Rock, der des anderen zeigt das Gelbrot der Mohrrübe. Der eine hat eine grüne Krawatte mit blauen Tüpfeln, der andere eine blaue mit roten Pünktchen. Das ist der ganze Unterschied. Im allen übrigen gleichen sie einander. Beide rauchen, beide liegen auf der oberen Bank, scheinbar mit Zeitungslesen beschäftigt. In Wirklichkeit brüten sie gleicherweise über ihre traurigen Verhältnisse. Nur daß es ihnen selbst verborgen bleibt.

Jeder von ihnen hängt denselben Gedanken nach.

Der Rothaarige raucht und denkt: „Da habe ich seit Ausbruch der Revolution mit dem Genossen Kalabuchoff gearbeitet. Kalabuchoff stürzt sich auf die Holzversorgung und ich mit ihm, Kalabuchoff wird in die Verwaltung des Zoologischen Gartens und in die Theater- und Zirkuspresse durchgedrückt — und ich mit ihm. Kalabuchoff geht nach Norden — ich folge ihm nach Norden. Kalabuchoff geht nach Westen — ich mit. Und plötzlich gibt's eine Säuberung, alles wird durchwühlt, und es stellt sich heraus, daß unsere Arbeit zum Teufel taugt. Armer Kalabuchoff! Doch er ist nicht gar so sehr zu bedauern: er kann sich wieder emporarbeiten. Aber du? Ach du Narr, meintest Kalabuchoff würde ewig die Verantwortung tragen, und du dürftest ewig den unersetzbaren Sekretär spielen. Nun versuch mal etwas Aehnliches zu finden. Mahlzeit!"

So philosophiert der rothaarige Passagier, und mit einem Blick nach seinem Reisegefährten denkt er: „Ich muß seine Bekanntschaft machen. Vielleicht gar ist er eine maßgebende Persönlichkeit. Vielleicht findet er Gefallen an mir.

Der mit dem helleren Kopf überlegte unterdes: „Da habe ich seit der Revolution mit dem Genossen Malabuchoff gearbeitet. Malabuchoff wird ins Versorgungsamt gesteckt — und ich mit. Malabuchoff wird in die Lumpenverarbeitung versetzt — und ich mit. Malabuchoff erhält den Landhaustrust nebst Bestattungswesen — ich mit. Malabuchoff geht nach dem Osten — ich geh ebenfalls nach dem Osten. Malabuchoff geht nach dem Süden — und ich gehe nach dem Süden. Da plötzliche Säuberung, alles wird zu oberst gekehrt. Alles fliegt in den Abgrund. Die Sache wird so gedreht, als sei ich ein Spezialist für alles Untaugliche und Malabuchoff unter meinen Einfluß geraten. Malabuchoff fliegt heraus. Armer Malabuchoff. Doch er ist nicht sehr zu bedauern. Er kann sich wieder emporarbeiten. Aber du? Es ist heutzutage nicht leicht bei einer maßgebenden Persönlichkeit unterzukommen. Wenn's auch mal gelingt, so doch selten.

Solchermaßen philosophiert der mit dem helleren Kopf. Und mit einem Blick auf seinen Reisegefährten denkt er: „Ich muß seine Bekanntschaft machen. Vielleicht ist er eine gewichtige Persönlichkeit. Ich muß mir Mühe geben, einen guten Eindruck auf ihn zu machen."

Und durch das trübe Fenster blickend, sagt der Rothaarige: „Unsere Aufbauarbeit schreitet mächtig fort."

„Ja, unsere Aufbauarbeit erstarkt", entgegnete der mit dem helleren Kopf. „Sie erweitert sich."

Und jeder dachte vom anderen, sicher ist das ein angesehener Wirtschaftler.

„Auch unsere Kunst macht gewaltige Fortschritte."

„Unsere Kunst breitet sich aus, erstarkt" — bestätigte der mit dem etwas helleren Kopf. Und jeder dachte vom anderen: „Sicher ist das ein angesehener Theatermann."

„Leider macht das Banditenunwesen sich bei uns immer breiter. Die Banditen sind zahlreich, der Kampf gegen sie muß verschärft werden."

„Das Banditenunwesen macht sich bei uns immer breiter. Der Kampf gegen dasselbe muß verschärft werden."

Und jeder dachte vom anderen, sicher ist das der Mitarbeiter irgendeiner Kontrollinstitution.

So überlegten sie beide und verstummten. Darauf sagte der rothaarige Passagier: „Nur unterwegs ruht man aus."

„Nur unterwegs schläft man sich aus", sagte der hellköpfige Passagier.

Und die beiden Reisenden kehrten sich der Wand zu und schliefen ein.

Es währte nicht lange, da sprach der Rothaarige im Schlaf: „Der Fünfjahresplan muß in vier Jahren geschafft werden... Chrchrchrchr ... Die Sturmbatterien nebst Sozialwetteifer geben die Gewähr ... chrrr ..."

Und fast im selben Moment sprach der mit dem helleren Kopf gleichfalls im Schlaf:

„Für Jammerer und Zweifeler ist kein Platz in unserem Lande ... chrr ... Alle Kraft muß angespannt werden ... cherrr ... Wir alle müssen wie eine eherne Säule ..."

Der rothaarige Passagier drehte den Kopf herum und äffnete das linke Auge. Der Hellere wandte ebenfalls den Kopf und öffnete das rechte Auge. Die beiden Augen begegneten sich. Beide Reisende begriffen, daß jeder den anderen hatte hintergehen wollen.

„Weshalb schreien Sie?" — fragte streng der Rothaarige.

„Und weshalb schreien Sie?" Weiter sagten sie natürlich nichts zueinander. Sie schliefen nun wirklich ein. Und jeder von ihnen träumte, er sei einer gewichtigen Persönlichkeit begegnet, und es sei ihm gut gelungen, dieser Persönlichkeit Sand in die Augen zu streuen, daß sie den Befehl gab, ihn unter das Arbeitspersonal einzureihen, ihm Einreise-, Reise- und Quartiergelder auszuzahlen und eine Extrasumme zur Ueberführung der Familie.

(Aus dem Russischen von C. Rosenthal.)

Die Stare sind wieder da

Jetzt sind die Stare schon eine ganze Weile wieder da. Es ist uns nicht entgangen, wie das Starenpaar — es mochte Anfang März sein — sein altes Nest, ein Loch im Baum, wieder bezog. Sobald einer von uns sich im Garten blicken ließ, um die Beete zu hacken, die Samen zu säen und die Zweige zu beschneiden, ertönte das Flöten des Männchens, als wollte er uns nach der langen Abwesenheit begrüßen, und der kleine schwarze Kerl hüpfte munter auf seinem Ast umher. Er trillert und pfeift so unermüdlich, als müßte er, daß sein Gesang dem Menschen die Frühjahrshoffnung in das Herz gießt.

Der Star ist ein hervorragender Vogelstimmenimitator, und man sagt ihm nach, daß er klappern kann wie der Storch, zwitschern wie die Schwalbe, und flötzen wie die Drossel und die Nachtigall.

Zu Anfang Mai ist die große Eierlegezeit für den Star gekommen; dann muß das Nest gerüstet sein und sein säuberlich mit Strohhalmen gepolstert, damit das Weibchen es mollig und bequem hat für das Brutgeschäft. Man muß der Starin zugeben, daß sie eine fleißige Brüterin ist und ihre großen blauen Eier sehr sorgfältig behandelt, während Meister Star mit Sang und Schellen seiner Eheliebsten die Zeit vertreibt. Vierzehn Tage später schlüpfen die Jungen aus, wenn man acht gibt, hört man sie piepsen, und wenn sie nur erst ein paar Tage älter sind, recken sie schon neugierig die langen Hälse, sobald jemand an dem Nest vorbeigeht, und sperren gierig die gelben Schnäbel auf. Das einzige Interesse dieser kleinen Vogelkinder richtet sich, wie bei den kleinen Menschenkindern auf das Essen. Ja, sie sind so unersättlich, daß sie den Alten kaum Zeit lassen, auch selber einen Happen von den leckeren Speisen, die sie ihnen herbeiholen, zu sich zu nehmen. „Mehr, mehr!" piepsen die Starenkinder. Ihr Hunger ist besonders groß, wenn die Federn zu wachsen beginnen.

Die unangenehmste Arbeit für das alte Starenpaar ist, das Nest in dieser Zeit sauber zu halten, denn die kleinen Starenkinder sind ja auch nicht „stubenrein". Deshalb müssen die Alten im Schnabel die Exkremente der jungen Tierchen hinaustragen. Eine der ersten Erziehungsaufgaben, die sie sich angelegen sein lassen, ist daher, daß sie die Jungen lehren, den Schwanz aus dem Eingangsloch herauszustrecken, damit das Nest sauber bleibt.

Ende Mai sind die jungen Stare herangewachsen und flügge, lassen sich aber immer noch lieber von den Eltern füttern, als daß sie sich selber schon auf die beschwerliche Nahrungssuche begeben. Bald darauf aber verläßt die ganze Starenfamilie das Nest und begibt sich auf irgendeinen guten Futterplatz. Der Garten lockt sie erst wieder an, wenn es Beeren und vor allem süße Kirschen zu schmabulieren gibt. Der Lieblingsplatz der Stare im ersten Sommer sind die Wiesen, wo, wenn sie frischgemäht sind, reiche Beute zu ergattern ist.

Im Herbst kommt für die Stare die Zeit der Mauser, die Jungen legen das mattgrüne Jugendkleid ab und bekommen einen schwarzglänzenden Federschmuck wie die Alten, und alle Federn sind mit weißen Spitzen versehen, so daß ein Star im Herbst ganz anders aussieht als die kohlschwarzen Gesellen, die uns im Frühling zuerst unter die Augen kommen, denn die weißen Federspitzen nutzen sich im Laufe des Winters ab. Auch der Schnabel der Stare ist im Herbst ganz schwarz und wird erst durch die winterliche Abnutzung zum Frühjahr wieder zitronengelb.

Wenn allmählich keine Beeren mehr an Sträuchern und Bäumen sind und die Nahrungsbeschaffung auf Schwierigkeiten stößt, verlegen die Stare für einige Monate ihren Wohnsitz nach südlicheren Ländern — aber in milden Wintern bleiben viele auch bei uns und kommen hier ganz gut durch. Doch der echte, rechte Star ist und bleibt ein Zugvogel, den uns erst der Frühling wieder mitbringt.

H. V. Brennicke.

Woher kommt der Buttergeschmack?

Der ganz eigenartige und so angenehme Geschmack der Butter war bisher ein Geheimnis der Natur. Nunmehr aber scheint man, wie Dr. Schütt in der Frankfurter Wochenschrift „Die Umschau" mitteilt, den Träger des Butteraromas gefunden zu haben. Man stellte fest, daß Bakterienkulturen, die in Molkereien und Margarinefabriken zur Erhöhung des Aromas verwendet werden, eine ganz bestimmte Alkoholart aufwiesen; diese zeigte sich auch reichlich in solchen Butterproben, die sich durch ein stärkeres Aroma auszeichneten. Man stellte nun diesen Alkohol künstlich her, aber da ergab sich merkwürdigerweise, daß er vollständig geruchlos war. Das Aroma mußte also von einem Begleitstoff des Alkohols herrühren, und als solcher wurde Diacetyl ermittelt, das durch Einwirkung von Sauerstoff aus dem Alkohol entsteht. Bei der Untersuchung von Butter in Mengen von 1—2 Pfund ergab sich, daß sie 1—2 Tausendstel Gramm des Stoffes enthielten; außerdem fand man immer größere Mengen des erwähnten Alkohols. Nun kennt man gewisse Bakterienarten, die im Gegensatz zu den verwandten Milchsäurebakterien, die nur säuernd wirken, Carbinol bilden; dieses geht dann durch Oxydation in Diacetyl über und ruft ein kräftiges Aroma hervor. Man kann jetzt diese Bakterien zu hochwertigen Aromabildnern heranzüchten und dadurch der Butter einen noch kräftigeren Geschmack verleihen. Das reine Diacetyl ist eine hellgrüne Flüssigkeit, deren Dämpfe überaus scharf und stechend riechen. Es zeigt sich also wieder einmal, wie man in der Parfümfabrik schon häufig beobachtet hat, daß ein an sich schlecht riechender Stoff in starker Verdünnung ein sehr angenehmes Aroma geben kann.

Theater, Lichtspiele usw.

Dienstag, 29. 4.
Staats-Oper
Unter d. Linden
Tell-Ab. C. Bl. Nr. 9
Jahres-Ab.-V. Nr. 115
20 Uhr
Tosca
Ende 22½ Uhr

Dienstag, 29. 4.
Städt. Oper
Bismarckstr.
Turnus IV
19½ Uhr
Othello
Ende n. 22½ Uhr

Staats-Oper
Am Platz der Republik
Vorst. 73
19½ Uhr
Die
Zauberflöte
Ende n. 22¼ U.

Staatl. Schausph.
am Gendarmenmarkt
St. R. 3 Bl. Nr. 7
Jahres-Ab.-V. Nr. 101
20 Uhr
Wird Hill amnestiert?
Ende g. 22½ Uhr

Staatl. Schiller-Theater, Charlbg.
20 Uhr
Das Friedensfest
Ende 22 Uhr

Winter Garten
8.15 Uhr Zentr. 2810 Rauchen erlaubt
Otto Reutter usw.

Volksbühne
Theater am Bülowplatz
8 Uhr
Das Lied von Hoboken
Ein Negerstück v. Gold-Weisenborn
Musik: W. Grosz
Regie: Heinz Dietrich Kenter

Staatl. Schiller-Th.
8 Uhr
Das
Friedensfest

Staatsoper
Am Pl. d. Republik
7½ Uhr
Die Zauberflöte

Piscator-Bühne
(Wallner-Theater)
8 Uhr
§ 218
Frauen in Not

Direktion
Dr. Robert Klein
Deutsches Künstler-Theat.
Barbarossa 3937
8¼ Uhr
Sex Appeal
Lustsp. v. Frederik Lonsdale
Regie: Forster Larrinaga
Albert Bassermann, Mady Christians

Berliner Theater
Dönhoff 170
8¼ Uhr
Der
Teufelsschüler!
Komödie
v. Bernard Shaw
Regie
Heinz Hilpert

Dir. Dr. Martin Zickel
Komische Oper
Friedrichstr. 104.
Merkur 1401/4330.
Täglich 8¼ Uhr
Majestät läßt bitten . . .
Musik von Walter Kollo.

Lustspielhaus
Friedrichstr. 236.
Bergmann 2922/23.
Täglich 8¼ Uhr
Geschäft mit Amerika
Lustspiel von Frank und Hirschfeld

SCALA
Tägl. 5 u. 8¼ Uhr. B 5 Barb. 6250
Pr. 1-6 M. Wochentg. 5 U. 50 Pf.-3 M.
Toto Amerikas berühmtester Clown
und 9 weitere Varieté-Neuheiten

PLAZA
Tägl. 5 u. 8.15
Sonnt. 2, 5 u. 8¼
Alex. E 4, 8066
INTERNAT. VARIETÉ

Deutsches Theater
D 2 Weidendamm 5281
8¼ Uhr
Der Kaiser v. Amerika
von Bernard Shaw
Reg.: Max Reinhardt

8¼ Uhr **CASINO-THEATER** 8¼ Uhr
Lothringer Straße 37.

Nur noch bis 30. April
Der wahre Jakob
Donnerstag, den 1. Mai zum 1. Male
Die Berliner Posse
Rentier Mudicke
Gutschein für 1—4 Personen
Fauteuil nur 1.25 M., Sessel 1.75 M.
Sonstige Preise: Parkett u. Rang 0.80 M.

Kammerspiele
D 2 Weidendamm 5281
8¼ Uhr
Zum 50. Male
Die liebe Feindin
Komödie von A. P. Antoine
Regie: Gustaf Gründgens

Lessing-Theater
Weidendamm 2797 u. 3845
Täglich
8¼ Uhr
Letzte Vorstellungen
Flamme
Freitag, 2. Mai, 7½
Premiere
Frau Peters hat einen Geliebten

Direktion: Dr. Martin Zickel
Komische Oper
Friedrichstr. 104. Merkur 1401/4330.
Täglich 8¼ Uhr
Majestät lässt bitten
Musik von Walter Kollo.

Lustspielhaus
Friedrichstr. 236. Bergmann 2922/23.
8¼ Uhr
Geschäft mit Amerika.
Vorverkauf in beiden Häusern ab 10 Uhr ununterbrochen.

Die Komödie
J 1 Bismck. 2414/7516
8¼ Uhr
Die Kreatur
Schauspiel von Ferd. Bruckner
Regie: Max Reinhardt
Freitag, den 2. Mai
7½ Uhr
Zum 1. Male:
Soll man heiraten?
Komödie von Bernard Shaw

Operettenhaus
Alte Jakobstr. 30/32
(Zentral-Theater)
Dönh. 2047
Täglich 8¼ Uhr
Das Land des Lächelns
von Lehar

Theater i. d. Behrenstr. 53-54
8¼ Uhr A 4 Zentrum 926-927 8¼ Uhr
Direktion Ralph Arthur Roberts
Zum vorletzten Male:
. . . Vater sein, dagegen sehr
Freitag zum 1. Male:
Vögel, die am Morgen singen!

HAUS VATERLAND
KURFÜRST 9460
REVUE SERVUS 1930
BETRIEB KEMPINSKI

Metropol-Th.
Täglich 8¼ Uhr
Der
Bettelstudent
Alpar, Schützendorf, Jöken, Pattiera

Trianon-Theater
Täglich 8¼ Uhr
Ein galantes Abenteuer!

Barnowsky-Bühnen
Theater in der Stresemannstr.
(früher Königgrätzer Str.)
Täglich 8¼ Uhr
Napoleon greift ein
von Walter Hasenclever

Komödienhaus
Täglich 8¼ Uhr:
Meine Schwester und ich
Musik v. Ralph Benatzky

Ihre Hoheit - die Tänzerin
Schein-Operette in 3 Akten von Walter W. Goetze
8.15, Sonntags 3.15 und 8 Uhr
Hauptdarsteller:
Erna Berstens, Traute Rose, Carl Bülfinen, Edgar Konisch, Hans Usen u. a.
Berlin O, Große Frankfurter Str. 132
Alex. 3422 u. 3494
Rose THEATER

3 Musketiere
verabschieden sich morgen abend 8 Uhr im Großen Schauspielhaus!
HEUTE
vorletzte Vorstellung.

Reichshallen-Theater
Abends 8 Sonntag nachm. 3
(zu halben Preisen)
Stettiner Sänger
Tageskasse 11-2, Abendkasse ab 6 Uhr. Zentrum 11263.
Dönhoff-Brettl:
Varieté — Konzert — Tanz

Residenz-Theater
Künstl. Leitung
Gaston Briese
8¼ Uhr
Nur bis 30. April
Fräulein pardon
Ab 1. Mai tägl. 8¼ U.
Das Land des Lächelns

Theater d. Westens
Täglich 8¼ Uhr:
Paganini
T. Schwarz, Reichard.

Theater am Schiffbauerdamm
Gastspiel d. kleinen Theaters
8¼ Uhr
Madame hat Ausgang
Komödie in 6 Bild.
Vorverk. ununterbr.
Norden 381 u. 1141

Kleines Theat.
Markur 1624
Täglich 8¼ Uhr
Gastspiel **Gisela Werbezirk** in
Meyer's sel. Witwe
Schwank von Fritz Friedmann-Frederich.

Theat. a. Kotth. Tor
Kotth. Str. 6
Tägl. 8 Uhr
Sonntags auch 3 Uhr zu ermäßigten Pr.
Elite-Sänger.
Das phänomenale Operprogramm mit d. beliebten Gastkomer
Kurt Wanger

Wo amüsiert man sich gut und billig? Nur Gross-Berlin Alexanderplatz

Rennen zu Grunewald
Dienstag, den 29. April
nachmittags 3½ Uhr

Der **gute Kapitän-Kautabak** ist in den meisten Zigarrengesch. erhältl.
C. Röcker, Berlin
Lichtenberger Straße 23. Königst. 3661

Heute
zum **Feuerwerk** im
LUNAPARK
Das grosse Vergnügungsprogramm
Interessante Neuheiten

Allgemeine Ortskrankenkasse Berlin-Wilmersdorf

Die Vertreter der Arbeitgeber und Versicherten im Ausschuß werden hiermit gemäß § 95 Absatz 1b der Satzung zu einer

Ordentlichen Ausschußsitzung

am Montag, dem 12. Mai 1930, abends 8 Uhr, im Restaurant „Tübinger Hof", Berlin-Wilmersdorf, Kaiserplatz 10,

mit der Bitte, pünktlich zu erscheinen, ergebenst eingeladen.

Tagesordnung:

1. Vorlegung und Beratung des Rechnungsabschlusses und des Geschäftsberichts 1929.
2. Bericht der Rechnungsprüfungskommission.
3. Abnahme der Jahresrechnung.
4. Änderung der Dienstordnung.
5. Änderung der Satzung (§§ 10, 29, 50, 70 und 95).
6. Verschiedenes.

Berlin-Wilmersdorf, den 26. April 1930.

R. Engelhardt, Vorsitzender. F. Biemann, Schriftführer.

Tafel-Bestecke
auch für
12 MONATS-RATEN
Raddatz & Co
Berlin Leipzigerstr. 122-123

KONSUM
GENOSSENSCHAFT BERLIN U. UMGEGEND E.G.M.B.H.

Die
Konsum-Genossenschaft Berlin
und Umgegend
hält
am 1. Mai
ihre sämtlichen Abgabestellen
geschlossen

Die Mitglieder der Konsum-Genossenschaft Berlin werden ersucht, ihren
Warenbedarf rechtzeitig
in den konsumgenossenschaftlichen Warenabgabestellen zu decken.

Am 25. April starb nach kurzer Krankheit völlig unerwartet im blühenden Alter von 18 Jahren unsere Angestellte und liebe Kollegin

Martha Stein

Wir betrauern in ihr, die durch ihre stete Hilfsbereitschaft und ihr liebenswürdiges Wesen uns allen lieb geworden war, ein junges, hoffnungsvolles Leben. Wir werden ihrer stets in Ehren gedenken.

Berlin-Charlottenburg, den 28. April 1930.

Geschäftsleitung und Gesamtpersonal
des
Hauptverbandes deutscher Krankenkassen E. V.

Deutscher Metallarbeiter-Verband
Verwaltungsstelle Berlin
Nachruf
Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unser Kollege, der Schleifer
Otto Harnisch
geb. 21. September 1862, am 21. März gestorben ist.
Am 17. April starb unser Kollege, der Rohrleger
Paul Keller
geb. 24. September 1888.
Ehre ihrem Andenken!
Die Einäscherungen haben bereits stattgefunden.
Die Ortsverwaltung.

Verband der Buchbinder und Papierverarbeiter Deutschlands
Ortsverwaltung Berlin
Todesanzeige
Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unsere Kollegin, die Buchbindereiarbeiterin
Marie Rütz
Elisabethufer 30
verstorben ist.
Ehre ihrem Andenken!
Die Einäscherung findet heute Dienstag, den 29. April, abends ½8 Uhr, im Krematorium Baumschulenweg, Kiefholzstraße, statt.
Rege Beteiligung erwartet
Die Ortsverwaltung

Am 26. April, vormittags 10¼ Uhr, entschlief sanft nach kurzem schweren Leiden mein lieber Vater und Großvater, der Bezirksvorsteher und frühere Gastwirt

Paul Weißer

Berlin, Wrangelstr. 22, im Alter von 76 Jahren. In tiefer Trauer zeigen dies an

Pauline Weißer Ww.
Emil Weißer, Annemarie Kempe, Else Chlupaty, geb. Weißer als Kinder.

Die Einäscherung findet am Mittwoch, 17½ Uhr, im Krematorium Berlin, Gerichtstr. 36, statt.

Verkäufe

Velvetkleider-Teppiche.

Kleine Webfehler	2×3	16.—	Mark.
Kleine Webfehler	2×3	20.—	Mark.
Kleine Webfehler	2½×3½	31.—	Mark.
Kleine Webfehler	2½×3½	39.—	Mark.
Kleine Webfehler	3×4	45.—	Mark.
Prima Qualität	2×3	25.—	Mark.
Prima Qualität	2½×3½	35.—	Mark.

Körner, Berlin, Potsdamerstraße 26a. Hausnummer beachten.

Federbetten. Wegen Geschäftsaufgabe hochfeine 10.—, 15.—, Manne-Daunenbetten 20.—, 28.—, 31.—, nagelneu. Reine Lombardware. So spottbillig nur Leihhaus Brunnenstr. 173, Ecke Invalidenstraße.

Bekleidungsstücke, Wäsche usw.

Herrenanzugstoffe kauft man gut und billig beim Fachmann Lublinski, Berlin-Moabit, Schlenstraße 28, vorn I (nahe Stettiner Bahnhof). Parteigenossen und Gewerkschaftler erhalten 10 Prozent Rabatt.

Wenig getragene Kavaliersgarderobe von Millionären, Gerstien, Anwälten. Fabelhaft billige Preise. Empfehle Paletotmäntel, Paletots, Fracks, Smokings, Gehrockanzüge, Hosen, Sportgehpelze. Gelegenheitskäufe in neuer Garderobe. Weitester Weg lohnend. Lothringerstraße 56, 1 Treppe, Rosenthaler Platz.

Wenig getragene Jackettanzüge, Spezialität blau, zweireihig, auf Seide 40.— Smokinganzüge, Gesellschaftsanzüge, Paletotmäntel, Paletots, alles zu Spottpreisen. Gelegenheitskäufe in neuer Herrengarderobe. Leihhaus Rosenthaler Tor, Linienstraße 203—204 (Ecke Rosenthaler Straße). Keine Lombardware.

Möbel

Möbelkäufer merkt Kredit und bei Möbelmeyer. große Auswahl, kleine Preise! Beispielsweise:

Schlafzimmer 435.—, Speisezimmer 517.—, Herrenzimmer 380.—, Spiegelschränke 118.—, Dielengarnitur 38.—, Anrichteküche 50.—, Messingbettstelle 66.—, Kleiderschränke 48.—, Chaiselongues 28.—, Metallbettstelle 18.—, Auflegematratze 12.— Sonstige Möbel angemessene Preise. Teilzahlung aufschlagfrei. Wochenraten, Monatsraten, Kassarabatt bis zehn Prozent, auch auf Anzahlungen. Kleine auch ohne Anzahlungen. Kredit bis zwei Jahre. Möb. Ring. Katalog franko. Hauptgeschäft: Steglitz, Schloßstraße 107; 2. Geschäft: Neukölln, Hermannplatz 7; 3. Geschäft: Belle-Alliance-Straße 88.—, Untergrundbahn; 4. Geschäft: Schöneberg, Hauptstraße 140, gegenüber Hauptpost; 5. Geschäft: Kottbuser Straße 23, gegenüber Wiesbaden.

Schlafzimmer, Küchen in roh von 39.— an, lackiert und lasiert bis zu 700.— Benz, Luisenufer 11, Fabrikgebäude II. Teilzahlung gestattet.

Riesenauswahl!
Wichtig für jedermann.
Täglich werden verkauft: gutterhaltene Kleiderschränke, Bettstellen 24.—, Bettstellen 28.—, Küchenschränke, Waschtoiletten 24.—, Chaiselongues 24.—, Ausmaßen 10.—, Bücherschränke, Schreibtische 32.— Büfetts 75.—, Trumeaus 29.—, Stehbuffets 66.—. Große Auswahl in Klubsesseln, Möbeln, Pianos, 300 Teppiche, Kücheneinrichtungen 45.—. Riesenauswahl, alles spottbillig. Speisezimmer, gutterhalten, komplett 225.—, Herrenzimmer, fast neu, komplett 225.—, Speisezimmer, wenig gebraucht, Drei-Meter-Büfett, komplett, 500.—, Schlafzimmer, fabrikneu, komplett 265.—, Wohnsalon, wenig benutzt, 195.—. Antike Möbel, darunter Biedermeier-, Barock- und andere Stilmöbel, sowie komplettes Biedermeierzimmer spottbillig. 100 Küchen, entzückende Modelle. Gebrauchte 45.— Stargardts Möbel- und Lombardspeicher, Prenzlauerstraße sechs.

Gelegenheitsmöbel aller Holz- und Stilarten. Riesenauswahl! Stadtbekannt billige Preise. Musik Birkholz, am Göbelins, Stallschreiberstraße 26. Hochbahnhof Kottbusser Tor.

Möbel-Sammeling, Aufanienstraße 58. Schlafzimmer, Ruhebetten, Metallbetten. Riesenauswahl. Spottpreise. Zahlungserleichterung.

Patentmatratzen „Primissima". Metallbetten, Auflegematratzen, Chaiselongues. Weiter, Stargardterstraße achtzehn. Kein Laden.

Achtjb. 22 Jahre Babitstraße 34. Hausnummer achten. Antikleiderschränke, Nußbaum, Eiche, weiß, 125.—, 150.— usw. Diplomaten-Schreibtische 79.—. Schreibsessel, echter Ledersessel, 29.—. Plumeaubezügen 20.50. Plüschdiwans 98.—. Ruhebetten, la Material, 32.—, 45.—. Ausziehtische 26.—. Rohrstühle 3.95. Englische Bettstellen 36.—, 45.—, 60.—. Angebot nur kurze Zeit.

Achtjb. 22 Jahre Babitstraße 34. Hausnummer achten. Anrichteküchen. Emailliert, 115.—, 148.— bis 350.—. Echte westfälische lackierte Küchen, 180 breit, 275.— Metallbetten, Messingverzierung, extra stark, 24.—, 27.—. Ledersessel 12.—, 14.— bis 28.—. Kataloge werden nicht versandt, da die Preise sehr herabgesetzt. Lieferung erfolgt bis 100 Kilometer mit eigenen Autos frei Haus. Sehen und staunen. Schriftliche Garantie auf jedes Stück.

Achtjb. 22 Jahre Babitstraße 34. Hausnummer achten. Schlafzimmer, echt Eiche, 475.—, 590.—, 180 breit 675.—. Echt Birke poliert mit Frisiertoilette, schwer gearbeitet, 180 breit, 795.—. Angebot nur kurze Zeit.

Achtjb. 22 Jahre Babitstraße 34. Hausnummer achten. Speisezimmer, Büfett mit runder Vitrine, großen Ausziehtisch, Kredenz, echte Lederstühle, 495.—, 575.—, 685.—. Angebot nur kurze Zeit.

Achtjb. 22 Jahre Babitstraße 34. Hausnummer achten. Herrenzimmer, große Bibliothek mit kaukasisch Nußbaum, Diplomat mit englischen Zügen, runder Tisch, Lederstühle, Ledersessel, 475.—, 580.—. Angebot nur kurze Zeit.

Möbel ohne Anzahlung. 24 Monate Kredit und darüber. Komplette Zimmer, Küchen, Einzelmöbel. Möbelhaus Humboldt. An der Jannowitzbrücke 3—4 Brunnenstraße 28.

Möbel. 24 Monatsraten. Prompte ohne Anzahlung. Uhrw. Stallgartenstraße 59.

Möbel. 24 Monatsraten. Prompte ohne Anzahlung. Stein, Oranienstraße 1.

Gelegenheitskäufe in gutverarbeiteten Möbeln, Eiche und polierten Edelhölzern zu billigsten Preisen. Auch Teilzahlung. Möbelhaus Dürr, Andreasstraße 30, gegenüber Markthalle.

Möbel-Schrader, Kastanienallee 43—48. Haltestelle Zionskirchplatz. Achtung! Das versäume niemand. Nur noch kurze Zeit. Schlafzimmer, Mahagoni, Birke, Nußbaum, Eiche, entzückende Modelle mit Seidenpolsterstühlen, nur 445.—, Speisezimmer mit Vitrine 335.—, Herrenzimmer 265.—, Küchen, lackiert und emailliert nur 72.—, Standuhren, Nußbaum-Schränke 68.—, mit Spiegel 96.—. Sämtliche Gradnaumöbel zu Spottpreisen. Trotz billiger Preise Teilzahlung gestattet. Besichtigen Sie meine bedeutend erweiterten Ausstellungsräume.

Zahlungs-Erleichterung ohne Preisaufschlag. Schlafzimmer 550.—, Speisezimmer 450.—, Herrenzimmer 300.—, Aufleheschränke mit Spiegel 65.—, Küchen, Polstermöbel. Möbelhaus Stein, Weinbergsweg Nr. 24.

Musikinstrumente

Einzigartig. Überaus preiswert. Pianofabrik Ernst, Brunnenstraße 93.

Hoffmann Pianos. Stammhaus gegründet 1867. Pianos, Flügel, Harmoniums, 100 Instrumente, Auswahl, anerkannte Qualitätsarbeit, Preisabänderung, günstige Teilzahlungen. Neue Pianos 900 Mark, gebrauchte 400 Mark an. Stets Gelegenheitskäufe. Alte Instrumente Gegenrechnung. Pianofortefabrik Georg Hoffmann G. m. b. H., Berlin SW. 19, Leipzigerstraße 97 (Spittelmarkt).

Klaviere. 150.—, 175.—, 200.—, 275.—, 425.—, gebrauchte, große Auswahl auch in neuen. Langjährige Garantie. Bezahlung lohnend. Teilzahlung gestattet. Lerer, Brunnenstraße 191, 1 Treppe (Rosenthaler Platz).

Garantiepianos 750.—, gebrauchte 300.—, Monatsraten 20.— an. Pianofabrik, Brunnenecke, Invalidenstraße 1a.

Prachtpianos 750.—, gebrauchte 300.—, Monatsraten 20.— an. Pianofabrik, Große Frankfurterstraße 44, Strausbergplatz.

Fahrräder

Motorräder, Bauartet. 300 ccm, in modernster Ausführung mit Drahtgepäckträger auf Teilzahlung. Preis konkurrenzlos. Motorradhaus, Berlin C., Schmidstraße 35.

Kaufgesuche

Zahngebisse, Platinabfälle, Zerbrochene, Quecksilber, Silberschmelze, Goldschmelzerei Christionat, Köpenicker Straße 29 (Haltestelle Chalbertstraße).

Unterricht

Berlitz School, Leipzigerstraße 110, Kurfürstendamm 26a. Fremde Sprachen. Kursel: 12 Teilnehmer, monatlich 12 M., vierteljährlich 30 M., zahlbar in Raten. Eintritt jederzeit.

Abiturium. Einjähriges. Direktor Dr. Rodelmanns Anstalt, Hohenzollerndamm 198.

Verschiedenes

Detektivbureau Streichel, Chausseestraße 77, Fernsprecher Wedding 7866. Beobachtungen. Ermittlungen. Auskünfte allerorts.

Erholungsaufenthalt

Gastwirtschaft Bentlebt, Zabel i. M., herrlich an Wald und Wasser gelegen, nimmt wieder Sommergäste auf. Voller Pensionspreis 4.50 Mark.

Wäschereien

Genossen, die Wäscherei Gutsch, Adlershof, Grünauerstraße 45, Telephon 587, wäscht auch weiße im Freien getrocknete Wäsche. Billigste Preisberechnung. Abholung Donnerstags. (Mitglied der SPD. u. des Reichsbanners.)

Arbeitsmarkt

Stellenangebote

Rote Wolfsblumen! Sandsteinmusiker: Blumenfabrik, Große Frankfurterstr. 137.

Rote Nelken billig. Lauterbach, Ruppiner, Bergstr. 17.